

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illust. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsgehalte und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaarz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 23.

Elbing, Donnerstag,

28. Januar 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

1.10 M.
1.30 M.
1.34 M.

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 26. Jan. Das Theater in Luisenpark ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden an Utensilien beträgt allein über 20,000 M.

Berlin, 26. Jan. Der hiesige Central-Viehhof ist seit gestern wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche für jeglichen Verkehr geschlossen worden.

Wiesbaden, 26. Jan. Der Kaiser und der König von Württemberg trafen um 2 Uhr 35 Min. mit dem gesamten militärischen Gefolge hier ein und begaben sich im offenen Wagen nach der Kaserne des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Vor dieser war das ganze Regiment in Parade aufgestellt. Die Majestäten und das Gefolge schritten die Front des Regiments ab und wohnten darauf einem Schutreten der Offiziere bei. Gegen 3 Uhr wurde das erste Garde-Regiment zu Fuß alarmirt und ebenfalls in Parade-marsch vorgeführt. Um 5 Uhr begaben sich die Majestäten zum Diner in die festlich geschmückte Offiziers-Speiseanstalt des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Auf das von dem Commandeur auf den König von Württemberg ausgebrachte Hoch antwortete letzterer mit einem Toast auf das Regiment.

Köln, 26. Jan. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ weiter meldet, fand der Missionar Schynse seinen Tod bei dem Ueberfall einer Karawane.

Karlsruhe, 26. Jan. Die zweite Kammer genehmigt mit 32 gegen 28 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines vierten Ministeriums. Dafür stimmten die Liberalen und Konservativen, dagegen das Centrum, die Freisinnigen und Sozialisten.

Wien, 26. Jan. Die Kaiserin ist durch ein rheumatisches Leiden sowie durch das andauernde Unwohlsein der Erzherzogin Valerie verhindert, an dem Beichentag der Herzogin Max theilzunehmen.

Bern, 26. Jan. Der Nationalrath hat die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn einstimmig angenommen.

Petersburg, 26. Jan. Nachdem der Kronprinz von Schweden vom Kaiser in sein Absteigequartier im Winterpalais geleitet worden war und sich daselbst kurze Zeit aufgehalten hatte, begab er sich alsbald zur Begrüßung der Kaiserin ins Antischowpalais und statete dann den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Besuche ab. Heute Abend nimmt der Kronprinz an der Familientafel bei dem Kaiser und der Kaiserin im Antischowpalais Theil.

Rom, 26. Jan. Der Senat wird morgen die Verathung der Handelsverträge beginnen. — Der Kardinal Ledochowski ist zum Präfecten der Propaganda fide, Kardinal Vanutelli zum Sekretär für Ap. Breven, und Kardinal Ricci zum Sekretär der Memorialien ernannt worden. — Der Papst führte heute Vormittag in einer zweihundertköpfigen Congregation behufs Canonisirung des Redemptoristen Majella den Vorfall.

Turin, 26. Jan. In Folge der Studentendemonstrationen verfügte der akademische Rath der Universität die Schließung derselben, welche anstandslos durchgeführt wurde.

Venedig, 26. Jan. Nach einer Beileidskundgebung anlässlich des Todes des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch beriet die Sanitätsconferenz heute Vormittag ein Reglement für den Seepolizeidienst und die Quarantäne, insbesondere für Cholerafälle. Abends findet eine Verathung der Amendements zu dem Reglement über den Sanitätsdienst bei Wallfarten statt.

Sofia, 26. Jan. Das Befinden Stambulows ist andauernd bedauernd. Die vergangene Nacht verbrachte derselbe ruhig und ohne Fieber.

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung vom 26. Januar.

Am Tische des Bundesraths von Bütticher, von Marschall.

Zweite Verathung des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn betr. den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz.

Das Abkommen wird nach Erledigung einer Frage des Abg. Hammacher über die Anwendbarkeit desselben auf Actiengesellschaften genehmigt.

Präsident v. Levetzow gratulirt dem gerade eintretenden Abg. Frhr. v. Tettau zu seinem heutigen 82. Geburtstag. (Beifall.)

Darauf wird die Convention mit Italien betr. den

gegenseitigen Patent- und Musterrecht debattirt in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die dritte Verathung des Handelsvertrages mit der Schweiz. (In der gestrigen Abend-sitzung, in welcher die zweite Verathung zu Ende geführt war, ist der Tarif, der Handelsvertrag und das Schlussprotokoll, sowie die Resolution der freisinnigen Partei, welche die verbündeten Regierungen ersucht, dahin zu wirken, daß Streitigkeiten, die sich aus den Handelsverträgen ergeben, auf schiedsrichterlichem Wege geschlichtet werden, letztere gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei, angenommen worden.)

Abg. Frhr. von Stumm (Reichspartei) ist der Ansicht, daß der Vertrag für die Schweiz ungünstiger sei, wie für Deutschland. Minister v. Beringer habe aber Recht, wenn er sage, daß wir den Grenz Zoll nicht so weit erhöhen könnten, um die elssässische Feingarnspinnerei gegen englische Concurrrenz zu schützen.

Abg. Müller (natlib.) erwähnt einer Meldung, wonach die Schweiz beabsichtige, sich vorläufig mit Frankreich auf Grundlage des Conventionaltarifs mit Deutschland wegen des französischen Minimaltarifs zu einigen.

Abg. Brömel (dir.): Die elssässische Spinnereibetriebe trieben egoistische Interessenpolitik, die absolut verwerflich und in hohem Grade geeignet sei, für die Sozialdemokratie Propaganda zu machen.

Abg. v. Bollmar (Soz.): Es bewähre sich das Wort: Viel Geheiß und wenig Wolle; die Elssässer Spinnereibetriebe hätten nur minimale Nachtheile; das Vorziehen der Fürsorge für den Arbeiter sei ohne jede innere Berechtigung.

Abg. Hinkel (Soz.) weist auf die Uebertreibungen hin, welche die Elssässer mit den Garnzöllen, gleichwie beim italienischen Vertrage mit den Weinzöllen gemacht hätten.

Abg. Winterer (Ch.) bestritt Uebertreibungen der Nothlage der Elssässer Spinner.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Graf Rantz (cons.), Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und Dr. Barth (dir.) wird der Vertrag ohne Specialabstimmung gegen eine kleine Minderheit der Rechten angenommen.

Es folgt die zweite Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide.

Die Commission beantragt die Ausdehnung auch auf Holz und Mehl sowie die Zulassung von ausländischem Getreide bis 30. April 1892 ohne Ursprungsnachweis.

Abg. Buchl (natlib.) beantragt die Ausdehnung auch auf Wein.

Reichsminister Graf Caprivi hofft, daß die verbündeten Regierungen sich der Ausdehnung auf Mehl, Holz und Wein nicht widersetzen werden. Anders sieht es mit der allgemeinen Ausdehnung auf alles ausländische Getreide, die nicht weiter als die Ausdehnung des Meistbegünstigungsrechts auf alle Staaten sei. Die Regierung könne hierauf mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen mit anderen Staaten nicht eingehen, zumal das in den Lagern vorhandene Getreide zur Volksernährung ausreiche. Diese generelle Ausdehnung werde wahrscheinlich das Gesetz zum Scheitern bringen.

Die Wetterberathung wird auf heute Abend 8½ Uhr vertagt. Schluß 5½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 26. Januar.
Am Ministerische: Graf Zedlitz.
Fortsetzung der ersten Verathung des Volksschulgesetzentwurfs.

Abg. Danzenberg (Centr., auf der Tribüne schwer verständlich): Der Entwurf drücke der gegenwärtigen Lage die Signatur auf. Der Gesellschaft sei der Gottesbegriff abhanden gekommen; die Kirche müsse daher wieder Einfluß auf die Schule gewinnen. Ohne Religionsunterricht sei die Schule undenkbar und ersterer müsse von der Kirche gegeben werden; es sei daher besonders zu begrüßen, daß die Kirche auch auf die Vorbildung der Lehrer Einfluß erhalte, daß sie den Unterricht der Lehrer controliren und der Geisliche selbst den Unterricht erteilen könne. (Beifall.)

Abg. Richter (dir.) spricht zunächst seine Ansicht aus, daß mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Frage die Weiterberathung der ersten 18 Paragraphen, der Abschnitt über die Privatschule und über die Schulbehörden im Plenum stattfinden. Was den Entwurf selbst betreffe, so befände sich derselbe gerade in den Punkten, welche die liberalen Parteien vom Minister trennten, im Widerspruch mit der Verwaltungspraxis und dem geltenden Rechte. Auch mit der geltenden Verfassung stehe er im Widerspruch, da dieselbe im Art. 26 bestimme, daß das ganze Unterrichtswesen durch ein Gesetz geregelt werden solle; das Centrum müsse also zunächst die Aenderung dieses Artikels beantragen. Redner erklärt sich jedoch für das Fortbestehen der Privatschule zum Schutz gegen Richtungen, die sich im öffentlichen Schulwesen geltend machen könnten. Bezüglich des Religions-

unterrichts sei er der Ansicht, daß allerdings den Eltern der freie Wille gewahrt bleiben müsse; der Entwurf lasse deren freien Willen aber nur soweit zu, als er mit dem des Geislichen nicht in Widerspruch stehe. Zu einem Gewissenszwang werde die Bestimmung bezüglich solcher Eltern, die keiner Religionsgemeinschaft angehörten, da die Kinder derselben zur Belohnung des Religionsunterrichts in der früheren Religion des Vaters gezwungen seien. Wie vereinige sich das mit der Bestimmung des Paragraphen 11 Titel II des Allg. Vdr., wonach Niemand gezwungen werden könne, an dem Unterricht einer anderen Religionsgemeinschaft theilzunehmen? Sollten vielleicht die Kinder der Dissidenten an die verschiedenen Religionsgemeinschaften verlost werden? Redner hofft auf die Verwerfung dieses Paragraphen. (Lebhafter Widerspruch und Lachen rechts.) Das Centrum müsse hierin mit den Liberalen Hand in Hand gehen. Auch die Uebertragung des Religionsunterrichts auf die Geislichen sei ein Fehler (Widerspruch im Centrum), gleichwie deren Einwirkung auf die Prüfung und Anstellung der Lehrer. Was die Confessionalität der Schulen betrifft, so mißbillige er dieselbe in der Ausdehnung des Entwurfs; die Verfassung verlange auch nur „möglichste“, nicht „rücksichtslos“ Berücksichtigung der Confessionen. Wenn dies Princip durchgeführt werden solle, müsse man auch das höhere Schulwesen confessionell gestalten (Sehr richtig! im Centr.). man komme sogar schließlich zu confessionell getrennten Truppen. Den Simultanschulen gehöre die Zukunft. In der Befassung des confessionellen Princips sei nur das Centrum bisher so weit gegangen, wie der Entwurf. Die conservative Partei habe dem Kultusminister zu Liebe ihre Ansicht in Jahresfrist geändert. Wie denkt sich der Minister die Ausführung aller der widersprechenden Bestimmungen, z. B. die Wahl der Schulpflichtigen durch die netten Hausväter in den Vororten Berlins. Sogar Propst Dr. Jahnel habe sich gegen diese Neuerung ausgesprochen. (Zwischenruf im Centrum.) Der Propst Jahnel! Der Mann versteht das doch! (Heiterkeit.) Was nun noch den Selbstverwaltungskörpern eingeräumt werde, sei ganz minimal; das sei nichts als eine Coullisse für die Eigenmächtigkeit des Regierungspräsidenten. Wenn der Minister nun noch die Sozialdemokratie als drohende Gefahr vorführe, so sei das durchaus falsch, das Christenthum könne ganz gut neben und unter der Sozialdemokratie bestehen, das sich mit dem Jenseits, diese aber mit einem besseren Diesseits besaße. Selbst wenn es gelänge, die Nationalliberalen und Freisinnigen, die hier einig zusammenstehen, zu majorisiren, sei der Kampf lange noch nicht aus, ein Majoritätskampf im edleren Sinne werde entbrennen und die liberalen Parteien würden nicht ruhen, bis das Gesetz wieder begraben sei. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Kultusminister Graf Zedlitz: Ueber die Stellung des Gesamtministeriums zum Gesetze könne er nur sagen, daß über einzelne Fragen Meinungsverschiedenheiten, wie bei selbstständigen Männern natürlich, vorhanden gewesen, die aber abgeschlossen seien durch die Unterbreitung des Entwurfs an Se. Majestät. Von einer Verletzung des Art. 26 der Verfassung könne gar keine Rede sein, zumal ja auch die Vinte im vorigen Jahre für die getrennte Lösung der Volksschulfrage gestimmt habe. Was die Dissidentenbedenken betrifft, so halte auch er Gewissenszwang für bedenklich. „Aber sollen denn diese Kinder, denen meist keine fromme Mutter die Hände zum Gebet faltet, ganz ohne Religionsunterricht aufwachsen?“ Ueber die Aussprüche des Abg. Richter bezüglich der Sozialdemokratie lasse sich mit ihm nicht reden. Ueber die Schulpflichtigen lasse sich noch reden, man solle nur andere Vorschläge in der Commission einbringen; die Organisation derselben in den Städten werde so schwierig nicht sein. Das Volksschulgesetz werde dahin wirken, die Kinder zu selbstständigen Leuten zu erziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Siedler (cons.): Der Kulturkampf des Abg. Richter führe zur Sozialdemokratie, wie die gesammte Judenpresse beweiße. (Ab! links.) Unrichtig sei, daß die conservative Partei heute eine andere Stellung einnehme; auch im vorigen Jahre sei sie im Princip mit dem Antrag Rintelns einverstanden gewesen; das treffe zu bezüglich der Confessionalität der Schule wie betreffs der Schulpflichtigen. Der Entwurf sei hervorgegangen aus der Erkenntniß, daß das Volkswohl reformirt werden müsse; Schule, Kirche und Familie allein könnten keinen Wall gegen die Sozialdemokratie bilden; das Christenthum sei der einzige Wall. Deshalb sei es auch Unrecht, den Dissidentenkindern gegenüber von Gewissenszwang zu reden, die Kinder dürften der Religion nicht entzogen werden. Das möchte freilich der Abg. Richter und seine Freunde, aber hinter diesen stehe die rothe Fahne, die sie beerbe. An der bisherigen Schule sei wohl das Recht des Staates, nicht aber das der Eltern genügend gewahrt gewesen; das hole der Entwurf nach, der nicht der Kirche, sondern den Eltern zu ihrem Recht verheße. Die Religion müsse durch Alles hindurchherrschen; das gefalle aber den Liberalen nicht. Die Privatschule müsse unter staatlicher Controlle stehen, wenn sie nicht eine Waffe in dem neuen Richterschen Kulturkampf werden solle. Aus der neuen Volksschule werde die Generation aufgezogen, die der Sozialdemokratie Widerstand

leiste; dazu gehöre als Grundlage die Religion. Herr Richter meine zwar, entweder gebe es keinen Gott, dann könnten wir machen, was wir wollten, oder es gebe einen Gott, dann seien wir gelehrt. Nun ich glaube, dann ist Herr Richter auch gelehrt. (Beifall rechts.)

Abg. v. Kardorff (freicons.): Der Standpunkt der Partei zum Gesetze sei von dem Abg. Wessel dargelegt worden. Die conservative Partei komme ihr in verschiedenen Punkten entgegen. Dagegen sei die Stellung des Centrums mit Rücksicht auf Artikel 26 der Verfassung eine eigenthümliche. Durch die Freigabe der Privatschulen würden in großen Städten sozialdemokratische, im Osten polnische Schulen entstehen. Uebrigens sei es nicht politisch gehandelt, die Freiconservativen und gemäßigt Liberalen zu majorisiren. (Beifall links.)

Hierauf vertagt sich das Haus nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Richter und Städter.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Discussion. Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 26. Januar.
— Herr Miquel hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, doch ist dasselbe noch nicht bewilligt worden. Die „Post“ schreibt dazu: Der heutige Finanzminister hat seiner Partei und seinem Vaterlande manchen schätzenswerthen Dienst geleistet — keinen besseren als durch die Einreichung seines Entlassungsgesuches. Herr Miquel wird vermuthlich nicht allein gehen. Denn auch mancher seiner heutigen Antagonisten ist persönlich weit entfernt, diesen „neuen Kurs“ für einen glücklichen zu halten. Das Schulgesetz ist ein Anlaß zu einem guten Abgang von der ministeriellen Bühne. Die Begebnisse, welche ein großer Theil des Volkes seit Jahren hegt, beginnen sich zu verwirklichen. Die Geschichte des preussischen Staates bietet bereide Lehren, welche in diesem Augenblicke mannigfache Beunruhigung hervorrufen müssen. Aber die Geschichte zeigt nicht minder, daß die Herrschaft der kirchlichen Richtung um so schneller vorüber ging, je klarer sich das ganze Bürgerthum zu ihr stellte. Auch heute kann es kein Schwanken und Wanken geben. Nichts wäre für die Perion des Herrn Miquel verhängnißvoller gewesen, als wenn er auch nur den Schein gebildet hätte, daß er mit dem Merkantilismus partiren könne. Die gesammte liberale Partei hat ein Recht, zu verlangen, daß Herr Miquel auf seinem Rücktritte beharre. Dann braucht er mit diesem besten Dienst dem Liberalismus nicht auch den letzten Dienst geleistet zu haben.

— Der König von Württemberg erhielt Montag Vormittag den württembergischen Reichstagsabgeordneten aller Parteien eine Audienz im königlichen Schlosse zu Berlin. Er unterhielt sich leutselig mit den einzelnen Herren und erkundigte sich auch nach den Arbeiten des Reichstages.

— Zwischen dem Justizminister, dem Militär-Fiskus und der Verwaltung der Strafanstalten der Monarchie schweben, wie die „Heißige Post“ schreibt, seit einigen Tagen Verhandlungen über die Zurückziehung der Militärmachen bei sämtlichen Strafanstalten. Der Sicherheitsdienst fällt all in den betreffenden Anstalten zu. Die Aufhebung der Militärmachen wird durch die empfindlichen Kosten begründet, welche namentlich durch die Anstalten derjenigen Städte verursacht werden, welche keine Garnison haben. Zum Beispiel hat die Kasseler Garnison für die Strafanstalt Ziegenhain allmonatlich einen Feldwebel, einen Unteroffizier, einen Spielmann und dreißig Mann zu stellen.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen unter dem Vorhitz des Staatssekretärs Dr. v. Bütticher stattgehabten Sitzung dem Gesetzentwurf wegen der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten zugestimmt.

— Freitag wird definitiv über die aufzunehmende Reichsanleihe und die Ausgabe preussischer Consoles Beschlüsse gefaßt werden. Der „Post“ zufolge handelt es sich um eine 3procentige Anleihe, welche zum Cours von 83 bis 84 pCt. zur öffentlichen Subscription gestellt werden soll.

— Das „Tageblatt“ will wissen, daß im Namen des Staatsministeriums Ministerpräsident Graf Caprivi Anlage erhoben hat gegen den vielgenannten und thatsam bekannten Rektor Alwardt.

— Auf das Wesen des Antisemitismus wirft ein bezeichnendes Licht eine von dem vormaligen Chefredakteur des antisemitischen „Leipz. Tagesanzeigers“, Hermann Lüdow, verfaßte Broschüre. In derselben werden auch Stellen aus Briefen des bekannten Antisemitenhüpfers Wilhelm Marr veröffentlicht. In einem aus Hamburg vom Juli 1891 datirten Schreiben dieses Herrn heißt es: „Der moderne Antisemitismus — recte Fabrikgeschäfts-schwindel-Antisemitismus — ist für mich „gegenstandslos“ geworden. Er belügt sich selbst, um andere zu belügen und zu beschwindeln.“ In einem anderen Schreiben heißt es: „Ich bin ein alter Parteigänger, aber nie habe ich mehr Erschrecken und Befremdung empfunden, als unter den heutigen Geschäfts-Antisemiten.“

Das aber dürfen Sie privatim erklären, daß ich nach 30jährigem Zudenken mich mit Eitel bis zum Erb-
brechen abende von dem ganzen heutigen Ge-
schäftsschwindel-Antisemitismus.
Ich werde diese Behauptung nicht widerrufen. —
Herr Marx kennt keine Leute. Man kann ihm in
Bezug auf die Antisemiten glauben, was er sagt.

Der „Diasia Lloyd“ schreibt: Der Redakteur
der „Siyu Shimo“, eines der einflussreichsten spani-
schen Blätter, hat Selbstermord begangen, weil
er darüber Reue empfand, von der Regierung
eine Subvention angenommen zu
haben. Das hätte nun dem japanischen Redakteur,
wenn er sich in Europa vom Replikationsfonds genährt
hätte, nicht passieren können.

In Folge Anregung der Berliner Stadtver-
ordneten-Versammlung in Bezug auf die Schild-
wachen-Institution hat der Magistrat be-
schlossen, sich der von der Versammlung beschlossenen
Position an den Reichskanzler wegen Abänderung der
Schleiftraktation der Schildwachen anzuschließen.

6000 Stück sozialdemokratischer Niederbücher
sind dieser Tage bei einem Buchhändler in der August-
straße zu Berlin polizeilich mit Beschlag be-
legt worden.

Dortmund, 26. Jan. Ein Ausschuß von
Männern aller Stände in Rheinland und Westfalen
einen Aufruf zu einer Welsammlung für die
a u s R u ß l a n d a u s g e w i e s e n e n Z u d e r
erlassen.

München, 26. Jan. (Abgeordnetenversammlung.)
Bei der heutigen Beratung des Kultusetats erwiderte
der Kultusminister von Müller auf eine Anfrage des
Abgeordneten von Soden über die von der bayerischen
Regierung beim Bundesrat in der Redemptoristen-
frage gethanen Schritte und deren tatsächlichen oder
möglichen Erfolg: Die Staatsregierung habe aus den
Ergebnissen der eingeholten Gutachten die fest ge-
gründete Anschauung gewonnen, daß eine Ver-
wandtschaft der Redemptoristen
mit dem Jesuitenorden nicht bestehe
und nie bestanden habe. Diese Anschauung hatte sie
in einer den verbündeten Regierungen mitgetheilten
Denkschrift niedergelegt und einen entsprechenden
Antrag angekündigt. Die Verhandlungen bewegten
sich noch auf dem Boden strengster Vertraulichkeit,
deshalb sei er nicht in der Lage, sich weiter als dahin
zu äußern, daß die Negierung einerseits bestrebt sei,
eine günstige Erledigung der Sache im Sinne des
jetztzeitigen Kammerbeschlusses herbeizuführen, und
daß sie andererseits die Hoffnung aussprechen könne,
daß dieses Ziel in nicht allzu ferner Zeit erreicht
sein werde. Die Regierung erachte es als ihre Ver-
pflichtung, Alles zu thun, was geeignet sei, das Ziel
zu fördern. Der Präsident der Kammer der Abge-
ordneten, Hr. v. Dm., ist erkrankt; der den Vorsitz
führende Vizepräsident Neumann gedachte in der
heutigen Sitzung der verstorbenen Herzogin Max und
rühmte namentlich deren Wohlthätigkeit. Der Minister
des Innern verlas ein Res.ript, durch welches die
Sessio des Landtags bis zum 31. März verlängert
wird.

Ungarn.

Oesterreich Ungarn, Wien, 26. Jan. Der
Kaiser hat durch seinen Generaladjutanten Grafen
Baar dem russischen Votschalter anlässlich des Ab-
lebens des Großfürstin Konstantin Nicolajewitsch sein
Beileid ausdrücken lassen. — Auf telegraphischen
Wunsch des Prinzen Ferdinand reiste heute der
Vizepräsident des Professors Billroth, Gieselsberg, nach
Sofia, da Billroth durch Recorvalescenz, Mosetig
durch Krankheit an der Reise verhindert ist. (Es
handelt sich hier jedenfalls um eine Operation an
Stambulow, der, wie wir meldeten, durch die Selbst-
entladung eines Revolvers verundet wurde. D. Red.)

Frankreich, Paris, 26. Jan. Die von den
Blättern gemeldete Verhaftung eines Deutschen,
Namens Koyler, erfolgte nicht, wie die Journale ir-
rthümlich mittheilten, wegen Spionage, sondern auf
Verlangen der deutschen Botschaft wegen Ver-
trüben.

Rußland, Petersburg, 26. Jan. Der
Kronprinz von Schweden ist heute hier eingetroffen.
Zum Empfang waren auf dem Bahnhof der Kaiser,
der Großfürst-Thronfolger und die anderen hier
weilenden Großfürsten anwesend. Die Ehrenwache
stellte ein hiesiges Garderegiment. (Siehe telgr.)

Kleines Feuilleton.

*** Alte Liebe rostet nicht.** Im Norden Ver-
lins wohnt seit langer Zeit der Hauseigentümer D.
mit seiner hübschen Frau zusammen. Schon bald
nach den Hitzewochen trübte sich indeß der eheliche
Himmel, und die Gattin war eines Tages ver-
schwunden. Der Strohwitwer wider Willen mußte
indef seine Gattin an den häuslichen Herd zurückzu-
holen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich noch
einmal. Nun bewohnte ein flotter Studiosus bei den
Eheleuten ein möbliertes Zimmer, und der Ehemann
klagte diesem gelegentlich der ehelichen Schwärmel
sein Leid. Der Student prüfte die Sache eingehend,
versprach, Abhilfe zu schaffen und löste sein Wort
dadurch ein, daß er mit der Frau, welche gleichfalls
bei ihm Schutz gegen ihren Mann gesucht hatte, auf
und davonging. Das aber ging dem biederen Haus-
wirth über die Gutschnur: er leitete die Ehescheidung
gegen die Unverheerliche ein, und es fand am 12.
dieses Monats ein Sühnetrium vor dem Amtsgericht
statt. Kaum hatten sich dort beide Ehegatten gesehen,
so lagen sie sich wieder in den Armen und das
Schuldconto der Frau war gelöscht.

*** Unter dem Verdachte des Mordes.** Aus
Kornenburg wird geschrieben: Kürzlich sollte vor
dem hiesigen Kreisgerichte die Verhandlung gegen den
40jährigen Kragener Einwohner Josef Zandel wegen
Verbrechens gegen die Sittlichkeit stattfinden. Die
Verhandlung mußte jedoch verlagert werden, weil die
Affaire in den letzten Stunden in ein neues Stadium
getreten ist. Ursprünglich stand die 17jährige Tochter
des Angeklagten, Marie Zandel unter derselben An-
klage wie ihr Vater. Marie Zandel verschwand je-
doch am 13. d. Mts. unmittelbar nachdem ihr die ge-
richtliche Vorladung zur Verhandlung zugeht worden
war, aus dem elterlichen Hause. Tags darauf
zogen die bei dem Gegenwärtigen-Blatze beschäftigten
Arbeiter aus dem alten Donauorte die Leiche des
Mädchens. Man weigerte sich, daß Marie
Zandel einen Selbstmord aus Furcht vor dem Straf-
gerichte begangen habe und hielt die Möglichkeit nicht
ausgeschlossen, daß die Unglückliche auf Ueberredung
des Vaters hin den Selbstmord verübte. Der bis
dahin auf freiem Fuß belassene Josef Zandel wurde
nunmehr in Verwahrung genommen und dem
hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Die über den Tod
des Mädchens geflossene Untersuchung förderte nun
derartige Umstände zu Tage, daß sich die Staatsan-

Nachr. D. R.) — Für den verstorbenen Großfürsten
Konstantin Nicolajewitsch fand gestern in dem Palais
zu Pawlowsk eine Seelenmesse statt, welcher der
Kaiser, die Kaiserin sowie die übrigen Mitglieder des
Kaiserlichen Hauses beiwohnten. Anlässlich des Ab-
lebens des Großfürsten ist eine Hofkammer auf drei
Monate angeordnet. Die Kreise Wolmar, Wenden
und Desel des Gouvernements Livland sind in mili-
tärlicher Beziehung der Verwaltung des Wilnaer
Militärbezirks entzogen und derjenigen des Peters-
burger Militärbezirks überwiesen worden. — Der „No-
wosti“ zufolge ist die Erledigung des dem Reichsrathe
zugestellten neuen Jugendgesetzes verlagert, da der Ent-
wurf einiger Abänderungen bedürfe, welche die Com-
mission, die die Vorlage ausgearbeitet, vornehmen soll.
Auf Befehl des Kaisers wird in den von dem Noth-
stande betroffenen Gouvernements den Bauern, welche
ein Hausgewerbe betreiben, das nötige Holz aus den
Kronforsten unentgeltlich überlassen.

Ägypten, Cairo, 26. Jan. Heute früh
leisteten die ägyptischen Offiziere dem Kheidive Abbas
Pascha auf dem Plage vor dem Abdinpalais den Eid
der Treue. Dem seitherigen Alte wohnten der Kriegs-
minister, der Sheik ul Islam und der General Grens-
fell bei. Nach der Vereidigung schritt der Kheidive die
Front der Truppen ab.

Hof und Gesellschaft.

*** Kiel, 26. Jan.** Der Prinz und die Prinzessin
Heinrich sind heute Nachmittag 2 Uhr mit dem
Prinzen Waldemar und dem gesammten Hofstaate
nach Berlin abgereist.

*** Athen, 26. Jan.** Die Königin und der Groß-
fürst Paul von Rußland sind nach Petersburg abge-
reist, um dem Leichenbegängniß des Großfürsten
Konstantin beizuwohnen.

*** Wien, 26. Jan.** Das Abgeordnetenhaus und
das Herrenhaus ermächtigen ihre Präsidenten, dem
Kaiser und der Kaiserin ihre Theilnahme beim Hin-
scheid der Herzogin Max in Bayern aus-
zudrücken. Erzherzog Ludwig Viktor, der jüngste
Bruder des Kaisers, ist zur Leichenfeier der Herzogin
Max gestern nach München abgereist.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 26. Jan.** Wegen Bankrotts stand
heute der frühere Kaufmann Drewns vor der Straf-
kammer. Der Angeklagte eröffnete im Jahre 1889
auf der Niederstadt ein Materialwaarengeschäft, in
dem er einen Jahresumsatz von ca. 15.000 Mk. er-
zielte. Im nächsten Jahre brach das Geschäft zusam-
men und bei der Regulirung der Masse stellte der
Konkursverwalter fest, daß die Bücher nicht vor-
schriftsmäßig geführt waren. Bei dem Konkurs, der
durch den geringen Verdienst herbeigeführt ist, sind
für die Gläubiger 15 pCt. herausgekommen. Der
Gerichtshof nahm aus dem Gange des Geschäfts an,
daß dasselbe als eine Hökeri anzusehen sei, bei der
eine Wuchsführung nicht vorgeschrieben sei, und er-
kannte deshalb auf Freisprechung. — Eine Topogra-
phie für den Landgerichtsbezirk Danzig, welche von
jeder Ortschaft, jedem Gute und Abbau aus die ge-
nauen Landvermessungen bis zu den verschiedenen
Eisenbahnstationen und von dort aus die Entfernun-
gen auf dem Schienenwege bis zu dem Amts- und
Landgericht in Danzig ergibt und auch die vorhan-
denen Verkehrsmittel berücksichtigt, ist neuerdings nach
der „D. Z.“ von dem Landgerichtsrath Ernst hier-
selbst aufgestellt worden. Das Werk ist dazu auszu-
sehen, als Grundlage bei Berechnung der Reisekosten
für Zeugen, Sachverständige, Geschworene, Schöffen u.
zu dienen. Das Buch ist deshalb allen Interessenten
als werthvolles Nachschlagewerk besonders zu em-
pfehlen.

*** Dirschau, 26. Jan.** Eine frohe Botschaft kann
die „Dsch. Ztg.“ melden. Gutem Vernehmen nach
dürfte sich nach oberflächlicher Schätzung das Ergebniß
der auf Grund des neuen Einkommensteuer-Gesetzes
vorgenommenen Steuervoreinschätzung bezw. Veran-
lagung so günstig gestalten, daß eine Erhöhung des
Prozentual-Zuschlages nicht notwendig werden
würde. — Ein werthvoller Transport passirte dieser Tage
denselben Ort zufolge die hiesige Bahn-Station.
In 4 Waggons beförderte der Berliner Courierzug
Gold und Silber, welches für Rußland bestimmt war
und nach Petersburg überführt werden sollte.

*** Kreis Schlochau.** Von einem empfindlichen
Verlust wurde kürzlich, wie der „Gef.“ schreibt, ein

walt veranlaßt sieht, gegen Josef Zandel das Straf-
verfahren wegen Mordmordes, begangen an der
eigenen Tochter, einzuleiten. Josef Zandel soll näm-
lich, um sich der Mitangeklagten und Mitschuldigen,
deren Aussage für ihn gefährlich werden konnte, zu
entledigen, die Tochter zu Donau geführt und sie da-
selbst mit eigener Hand in tödtlicher Absicht in den
Strom geschleudert haben.

*** Ein Coulissenherz.** Aus Paris, 21. d. M.
wird berichtet. Während der gestrigen Generalprobe
des neuen Stückes: „Das Goldland“ im Galis-
Theater ging plötzlich vom Schnürboden ein förm-
licher Gewitterregen auf die Bühne nieder, der
die auf der Bühne befindlichen Personen bis auf die
Haut durchnässte. Ein ziemlich ungeschickter Späß-
vogel, der bisher leider noch nicht erwidert werden
konnte, hat nämlich den für Feuergefahr bestimmten
großen Wasserbehälter geöffnet. Die Direction des
Theaters erleidet durch diesen schlechten Witz einen
sehr großen Schaden, da die ganz neuen Dekorationen
und Costüme durch das Wasser vollkommen ruiniert
sind.

*** Wie findig viele Beschäftigungslose**
Clemente Berlins in der Auffuchung von Erwerbs-
mitteln sind, beweist folgende Thatsache, die ihres
komischen Charakters halber Erwähnung verdienen
dürfte. Es war an dem letzten Tage der Feiertage zur
Eneuerung der Antislavereiloose, wo sich schon
an frühen Morgen Hunderte von Menschen, die all-
mählich zu Tausenden anwuchsen, vor der bekannten
Collette von Heine verammelten hatten, um die leicht-
fertigweise bis zum letzten Augenblicke verschobene
Eneuerung ihrer Loose zu bewerkstelligen. Bald
mußte die Polizei einschreiten und eine eng auf einen
Theil des Trottoirs begrenzte Kette der Wartenden
veranlassen, die sich sehr bald um die Ecke von
„Unter den Linden“ herum bis über die Behrenstraße
hinaus verlängerte. Dieses Resultat hatten in Ge-
wöhnheit aller Erfahrungen die vorerwähnten, augen-
scheinlich zu einem „Syndikat“ vereinigten Elemente
vorausgesehen und sich bei Zeiten in die Kette be-
geben, wo sie hauptsächlich die nach der Straße zu
gelegenen Seite garnirten und dann langsam nach
Fortunas Tempel mit vorrückten. Was sie dort zu
thun hatten? — Dort eigentlich nichts, denn selbst-
verständlich hatte Keiner von ihnen ein der Eneue-
rung benötigtes Loos in der Tasche. Für sie war
ein Treffer nicht in den Räumen der Collette, sondern
nur draußen auf der Straße zu holen. Und sie hatten

Bauer aus Böhmig betroffen. Nachdem er den ganzen
Tag Langholz gefahren, womit jetzt ein schönes Geld
verdient wird, hielt er mit seinen beiden Pferden vor
dem Gasthaus des Ortes, ließ aber, während er in
der warmen Stube des Kruges sich mit Schnaps-
trinken und Kartenpielen beschäftigte, die armen
Gäule draußen in der strengen Kälte viele Stunden
lang ohne Fürsorge stehen. Von Hunger getrieben,
machten sich die Thiere auf den Weg, gerieten in
einen Morast und zu seinem Schrecken fand sie der
Bauer dort erst am Morgen des anderen Tages er-
froren vor. Eine empfindliche aber gerechte Strafe!
— In der vergangenen Woche bereisten, wie all-
jährlich, mehrere Agenten unseren Kreis, um Sachsen-
gänger anzuwerben. Es ist ihnen gelungen, über
zweihundert junge Burchen und Mädchen contractlich
zu verpflichten. Tanzvergügen und Schnapstrinken
veranstalteten die Unternehmer auf ihre Kosten.

*** Schwes, 26. Jan.** Wie an anderen Orten,
so fand auch hier, wie der „D. Z.“ berichtet wird,
am Sonntag Nachmittag im Aronjohannis Saale
eine sehr zahlreiche Polenversammlung statt, in der
die bekannten Bettionen um Schulunterricht in pol-
nischer Sprache unterzeichnet wurden. — Den 7.
nächsten Monats feiert, wie die „D. A. Ztg.“ schreibt,
das Pietrowskische Ehepaar die diamantene
Hochzeit.

*** Liebenmühl, 26. Jan.** In der letzten Stadt-
verordneten-Sitzung ist zum Vorsteher der frühere
Vorsteher Bauereibesitzer Dominik wiedergewählt, zum
Stellvertreter derselben Brauereibesitzer Mierau, zum
Schriftführer Kaufmann Barth und zu dessen Stell-
vertreter Böttchermeister Willenthal, welche die Wahl
annahmen. — Am 25. des Morgens fand man im
Karnitzer Walde die Leiche des Jntmanns Brona
aus Kl. Karnitten. Derselbe war Tags vorher nach
Liebenmühl gegangen, hatte dort wahrscheinlich viel
Schnaps getrunken und war, als er gegen 10 Uhr
Abends nach Hause ging, bis in den Karnitzer Wald
gekommen, hatte sich dort, gewiß von Müdigkeit über-
fallen niedergelegt, ist wahrscheinlich eingeschlafen
und bei der großen Kälte, welche an diesem Abend herrschte,
erfroren.

*** Rominten.** Wie groß die Unkenntniß des
Alters- und Invaliditätsgesetzes bei Felen noch ist,
zeigt folgender, von der „Allst. Ztg.“ berichteter Fall:
Bei der kürzlich vorgenommenen Revision fand man
eine Karte mit Zehnpfennigmarken be-
klebt. Der Beteiligte erklärte dies dadurch, daß ihm
gelagt worden sei, er müße von den billigsten Marken
leben und so habe er zu diesen gegriffen.

*** Königsberg, 26. Jan.** Nun hat auch Königs-
berg seinen Theaterbrand gehabt. Am gestrigen Vor-
mittag ist nämlich das Theater in Luisenhöf auf den
Hufen niedergebrannt. Am 10½ Uhr rückten auf
Rquisition zwei Züge unserer Feuerwehrr dorthin
aus, die, wie die „K. S. Z.“ berichtet, das aus Holz
erbaute Theatergebäude bereits zum Theil eingestürzt
vorfanden. Auch hatte sich das Feuer schon dem
massiven Hauptgebäude mitgetheilt und dessen Dach
zu halten, was auch gelang. Das Theatergebäude war
inzwischen zusammengefallen. Die Entfischung des
Feuers wird auf den Zusammenbruch des Abzug-
rohres eines eisernen Diens zurückgeführt. Die
Flamme des letzteren soll sofort eine in der Nähe be-
findliche Portiere des Theatersaals erfaßt und dann
äußerst schnell weitergegriffen haben. Zwei im
Theaterraum befindliche Spritzen zum Schutz gegen
Feuergefahr sind ein Raub der Flammen geworden.
Sehr empfindlichen Schaden hat der Director des
Stabilissements, Herr Schalkan, dadurch erlitten, daß
die kostspieligen Vorrichtungen zu der bekannten
Wunderfontaine, sowie Druckschriften, Noten u., was
alles nicht gegen Feuerchaden versichert war und
einen Werth von 15—16.000 Mk. besaß, verbrannt
sind. Schließlich sei noch bemerkt, daß auch 2 länd-
liche Spritzen (aus Amalienau u.) zur Hilfe herbeige-
eilt waren.

*** Stalupönen, 26. Jan.** Ueber das Ende von
vier Schmugglern wird aus dem im diesseitigen
Kreise belegenden Wiltiter Grenzsee gemeldet: Zehn
polnische Spiritus-Schmuggler hatten in dem an ge-
nanntem See belegenden diesseitigen Grenzort Billehnen
Spiritus angekauft, um denselben in nächster Nacht
über den See nach Polen einzuschmuggeln. Sie
hatten eben lautlos hintereinander fortschreitend die
Grenzscheide passirt und russisches Gebiet betreten, als

sich wirklich nicht verrechnet. In immer mehr zu-
nehmender Trübseligkeit hatten nämlich Hunderte von
Ankömmlingen, unter denen auch das weibliche Ge-
schlecht einen beträchtlichen Prozentsatz bildete, die
Länge und das langsame Vorrücken des Cometen be-
rechnet, um zu der Erkenntniß zu gelangen, daß unter
einer Wartezeit von 4 bis 5 Stunden schwerlich der
Eintritt in die Collette zu gewinnen sei. Und Alle
hatten es „so eilig!“ Unter diesen Umständen ent-
wickelte sich aus Angebot und Nachfrage bald ein
lebhafter Handel um Plätze in der Kette. Die Kurse
zogen bald bis drei Mark und darüber an. Die
Transaktionen vollzogen sich ebenso einfach wie schnell
durch bloße Platzwechsel. Die Herausgetretenen aber
knüpfen an den fröhlichen Anfang bald wieder das
fröhliche Ende an und blieben so den ganzen Tag im
Avanciren.

— An gebrochenem Herzen gestorben. Die
„Münchener Neuesten Nachr.“ melden: „Am Samstag
Mittags ist Fräulein Hsela Lichtenstein, eine Doppel-
witwe, 21 Jahre alt, hier im Laden ihres Heimes am
Altheimerd am Herzschlag gestorben. Wie natürlich
kursirten über den raschen Tod der jungen Dame
alsbald die verschiedenartigsten Gerüchte; man sprach
von Selbstmord und dergleichen. Wir sind in der
Lage, über den Tod der Unglücklichen folgende authen-
tische Mittheilungen zu machen: Fräulein Lichtenstein
war ein Mädchen von auffallender Schönheit, dabei
von großer Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit.
Gegen Ende des vorigen Jahres bewarb sich um sie
ein Bankgeschäftsinhaber und fand Gegenliebe, sodas
aufangs Januar im privaten Kreise die Verlobung
gefeiert wurde. Der Bräutigam wußte, daß das
Mädchen nur ein Vermögen von 5000 Mark hatte
und war anscheinend überaus glücklich. Am Sonntag
den 10. d. Mts. speiste er noch mit seiner Braut bei
deren Pflegeeltern und war noch voller Aufmerksam-
keit und Zärtlichkeit. Am Montag den 11. d. aber
erhielt das Mädchen einen Brief von ihm, worin er
ihr anzeigte, daß er nach Wien reise, um Schwierig-
keiten, die sich seiner Verheirathung entgegenstellten, zu
beseitigen. Am Tage darauf bekam Fr. Lichtenstein
dann einen zweiten Brief, worin der Bräutigam ihr
kurz und trocken mittheilte, daß er von der Verlo-
bung zurücktrete, weil seine Verwandten gegen die
Verheirathung seien und weil die Braut zu wenig
Geld habe, nämlich bloß 5000 Mk. und nicht 7000 Mk.
Trotz alles Zuredens ihrer Verwandten nahm die
Arme vom Empfang dieses Briefes an weder Speise

sie sofort von Grenzsoldaten angerufen, verfolgt und
beschossen wurden. Sämmtliche Schmuggler ergriffen
nun die Flucht, und zwar in der Verwirrung nach
einer Richtung, wo am Tage vorher gefischt worden
war. In Folge des starken Schneefalles waren aber
die Eisstücke, mit welchen die offene Fischereielle um-
setzt worden war, nicht zu sehen und so geriethen die
vier ersten den Trupp anführenden Personen in die
Bühne, in der sie lautlos vor den Augen ihrer Ge-
sährten verschwand. Zur Rettung der verunglück-
ten Polen konnte nichts geschehen, da die russischen
Grenzsoldaten auf den Felsen waren. Die übrigen
sechs Schmuggler gelangten wieder nach dem Dorfe
Billehnen zurück.

*** Birkfallen, 24. Jan.** Ein eigenthümlicher
Prozeß dürfte demnächst nach dem „G.“ das hiesige
Schöffengericht beschäftigen. Vor acht Tagen endete
nämlich der Arbeiter Endrullat zu Kallnehlischen sein
Leben durch Selbstmord. Der noch in alten An-
schauungen lebende litthauische Dienstherr desselben
ließ nach Erledigung der amtlichen Formlichkeiten,
ohne sich jedoch mit den Angehörigen des Verstorbenen
ins Einvernehmen zu setzen, die Leiche außerhalb des
Kirchhofs begraben. Die Verwandten wurden des-
wegen klagbar und man ist um so mehr auf den
Ausgang des Prozeßes gespannt, als bisher im
Kreise die Verdringung von Selbstmördern stets auf
dem hiesigen Friedhofe selbst und in der Nähe der
anderen Gräber erfolgte. — Die hiesige obligatorische
Fortbildungsschule besteht in erfreulicher Weise. Die
Zahl der Schüler ist bereits auf 60 gestiegen. Bei
der letzten Prüfung konnte der Vorsitzende den von
den Schülern betätigten Eifer und Fleiß sowie ge-
stittetes Betragen rühmend hervorheben.

*** Tilsit, 26. Jan.** Am Montag wurde Herr
Amtsgerichtsrath a. D. Karl Guth zur ewigen
Ruhe bestattet. Die zahlreichen Ehrenbeweise aus der
Stadt wie aus der Ferne legten Zeugniß davon ab,
daß der Entschlafene sich in weitesten Kreisen hohe
Achtung und Liebe erworben gehabt. Herrliche Wid-
mungen seitens seiner früheren Collegen, der hiesigen
Hohen Irene und Sirena, des Provinzial-Kapitels
zu Königsberg, zahlreicher Freunde, darunter auch,
wie die „T. Ztg.“ schreibt, des ehrwürdigen ehemali-
gen Obergemeindefleßer Kessel in Berlin, bewiesen,
welche treue Erinnerung an ihn besteht.

*** Wreschen, 22. Jan.** Kürzlich ergriff, wie der
„G.“ schreibt, ein Fieberschlag in Stralowo hiesigen
Kreises statt einer Schnapsflasche eine mit
Salmiakgeist gefüllte Flasche und trank unbedacht die
Flüssigkeit herunter; nach einigen Stunden war er
nach unsäglichem Schmerzen eine Leiche.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

**28. Jan.: Wolkig, theils heiter, Nebel, um
Null herum, Niederschläge, lebhafte Windig.**
**29. Jan.: Wolkig heiter, wolkig, theils
neblig mit Niederschlag. Temperatur kaum
verändert.**

Für diese Abtrit geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 27. Januar.

*** Kaisers Geburtstag** wurde heute in der
üblichen Weise in unserer Stadt gefeiert. In der
Marien- und in der Heil. Dreikönigskirche fanden
Festgottesdienste statt; in dem erstgenannten Gottes-
hause hatten sich die Spitzen der Behörden und zahl-
reiches Publikum eingefunden. Den Gottesdienst
celebrirte Herr Superintendent Dr. Lenz. In den
Schulen fiel der Unterricht aus und wurde der Tag
durch Ansprachen der Lehrer u. würdig begangen.
Im Casino und in der Loge fanden Nachmittags bei
zahlreicher Theilnahme Diners statt. Die öffent-
lichen und sehr viele private Gebäude hatten Flaggens-
schmuck angelegt.

*** [Ein interessantes Concert]** veranstaltete die
Vedertafel gestern Abend unter Leitung des Herrn
Schöned in der Bürgerressource. Eingeleitet wurde
dasselbe durch das „Morgenlied“ von Metz, von der
Vedertafel mit vieler Präcision und seiner
dynamischen Schattirung zu Gehör gebracht. In
bunter Reihenfolge schlossen sich daran Gesangs-

noch Trank mehr zu sich, schlief nicht mehr, härmte
sich furchtbar ab und erklärte wiederholt, daß sie den
Niedgang der Verlobung nicht überlebte. Vier Tage
nach Empfang des unheilvollen Briefes trat die Kata-
strophe ein, und Samstag Mittags brach der Kum-
mer dem armen Mädchen das Herz.

*** Ein interessanter Briefwechsel** wird aus
Kairo in Folgendem mitgetheilt: Die Königin von
England erinnerte in dem Schreiben, in dem sie der
Prinzessin Amina Hanem, der königlichen Wittve, ihr
Beileid über den Tod Tewfik Paschas ausdrückte,
daran, daß auch sie ähnlichen Kummer erlebte,
und rief: „Der Kheidiva, in Zukunft nur europäische Ärzte
zu consultiren.“ In der Antwort der Kheidiva an die
Königin von England heißt es: „Wenn es sich um
den Oeringsten meiner Sklaven handelt, so vernach-
lässige ich keine Vorsichtsmaßregel, sondern trage dafür
Sorge, daß er mit der größten Umsicht und ganz
besonders in Uebereinstimmung mit europäischer
Wissenschaft gepflegt wird. Mein armer Gemahl, wie
konnten sie (die einheimischen Ärzte) ihn in einem
solchen Zustande lassen! Mehrere Eunuchen des
Balastes erzählten, wie Se. Hoheit, kurz bevor er das
Bewußtsein verlor, zu einem seiner einheimischen
Ärzte sagte: „Ich fühle es, daß Ihr mich getödtet,
aber ich verzehle Euch.“ Diese Worte sind des guten
und edlen Herrschers würdig.“

*** Die Post aus Batavia,** welche lehthin in
Amsterdam eingetroffen ist, brachte die Nachricht von
einem Drama, welches in Batavia stattfand und dort
große Erregung hervorrief. Der Commandant der
Cavallerie in Batavia, Oberst Hoogeben, stand seit
langer Zeit in intimen Beziehungen zu der Gattin
eines dort anässigen Kaufmanns Namens Agel Holt.
Als der Cavallerie-Offizier wieder einmal in der Villa
Holt verweilte, ließ letzterer ihn durch vier seiner
Diener mit Knüppeln mißhandeln und derart zurecht,
daß der Offizier noch in derselben Nacht verschied.
Die Soldaten des Regiments, bei welchem der Com-
mandeur sehr beliebt war, ließen alsbald zusammen
und zogen nach der Villa, um Herrn Holt zu lynchen,
allein der Polizei und der herbeigezogenen Infanterie
gelang es, diesen Mordact zu verhindern. Holt wurde
verhaftet und ins Gefängniß gebracht, wo er umsonst
versuchte, sich durch das Zerhacken der Pulsbader
das Leben zu nehmen. Er wird wegen des von ihm
veranlasseten Todes des Offiziers vor Gericht gezogen.

*** Die „Hochzeit“ des Untersuchungsgefange-
nen „Bankiers“ Hugo Löwy mit Helene Gold-**

vorträge der Solisten der Liedertafel und Solistinnen unserer Stadt. Hervorgehoben seien der sein abgeleitete, stimmungsvolle Vortrag der Ffis-Arie des Herrn U., der durch den Chor auf das Beste unterstützt wurde; das von Frau M. und den Herren Sch. und U. trefflich zu Gehör gebrachte Terzett aus dem 1. Akte des Nachfolgers von Granada, endlich die Liedervorträge der Damen B. und M. Eine Ueberraschung für Viele bildete der sehr wirkungsvolle Vortrag des Intermezzo sinfonico aus der Cavalleria Rusticana, ausgeführt von Herrn Stadtrath N. und seinen Söhnen. Die Piese wurde stürmisch da capo verlangt. Den Schluß des Programms bildete die ausgezeichnete Wiedergabe des Handwerksburschenliedes für Brummchor und Tenorsolo. Das zahlreich erschienene Publikum quittierte seinen Dank durch reichen Beifall nach jeder Nummer. Alle Mitwirkenden, insbesondere der Chor, haben mit diesem Concert wieder einmal die Probe ihrer hervorragenden Leistungsfähigkeit abgelegt und gebührt dem Dirigenten alle Anerkennung für die peinliche Sorgfalt, mit welcher er das Programm einstudiert hatte.

*** Von der Weltausstellung in Chicago.** Daß die Weltausstellung in Chicago eine großartige werden wird, dafür sprechen die Berichte, die wir von Zeit zu Zeit aus Chicago erhalten und im „Hausfreund“ veröffentlichten, und die Bethätigung der Deutschen, sowohl Jener, die als Aussteller figuriren, wie Jener, die besuchsweise hinübergehen werden, dürfte eine sehr große werden. Man schreibt uns diesbezüglich aus Chicago Folgendes: Sollte mancher Deutsche, der sich bereits vorgenommen hat, die Columbiade Weltausstellung zu besuchen, noch Bedenken tragen, wie es ihm — vorausgesetzt, daß er der englischen Sprache nicht mächtig ist — gelingen wird, sich durch das babylonische Sprachengewirr in der Metropole des Westens durchzuwinden, so diene ihm das Folgende zur „Beruhigung“: Chicago mit seiner aus mehr als 300,000 Personen bestehenden deutschen Bevölkerung, also nächst Berlin, die zweitgrößte „deutsche“ Stadt, wird den Besuchern von der Spree, von der Rheingegend, vom mercurialen Schleswig-Holstein, von den bayerischen Alpen oder der schönen, blauen Donau kommend, vergessen lassen, daß er sich bei den Antipoden befindet. Abgesehen von dem großen deutschen Element der Chicagoer Bevölkerung wird ferner ein bedeutender Procentatz der einheimischen Ausstellungsbesucher aus Deutsch-Amerikanern bestehen, welche aus allen Theilen der Union an den Gestaden des Michigansees zusammenströmen werden. Mitthin läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß nächst der englischen Sprache die deutsche auf der kommenden Weltausstellung vorherrschen wird. Daß das Deutschthum Chicago's es sich zur Ehre anrechnen wird, seinen Stammesbrüdern von jenseits des Oceans mit Rath und That beizuspringen, ist bei der bekannten Gastfreundschaft der Deutsch-Amerikaner im allgemeinen ausgemachte Sache; die Initiative dazu hat bereits der deutsche Techniker-Verband „Chicago“ unlängst ergriffen. Der Verband hat sich die löbliche Aufgabe gestellt, deutsche Ausstellungsbesucher zu Führern, Dolmetschern und einem deutschen Auskunfts-Bureau kostenfrei zu versehen. Ebenso wie der Verband der Techniker seinen deutschen Berufsgeoffenen zu Ehren Festlichkeiten veranstalten wird, werden die anderen deutschen Vereine der „Gartenstadt“, einige Hundert an der Zahl, es sich gewiß nicht nehmen lassen, die alten Bande der Anhänglichkeit ihren Stammesgeoffenen auf's Neue zu beweisen.

*** Zur Reform der Unterkleidung.** Für kräftige und gesunde Menschen sind alle Reformunterkleider, mögen sie auf Fäggers, Bahmanns, Kneipps oder Böhm's Namen getauft sein, ziemlich gleichwerthig. Da ist die Wahl Sache des Geschmacks, des Klimas und der Jahreszeit. Aber keins von den genannten Systemen entspricht, so behauptet Dr. Ernst Jacobi, Chirarg der Dr. Dr. Dr. Heilanstalt für Lungenkranke in Reiboldsgrün i. S., den Anforderungen, die man an eine rationelle Unterkleidung für Melonvalenzenten, für Blutmare und besonders für Lungenkranke stellen muß. Eine zweckmäßige Unterkleidung für alle Menschen mit mangelhafter Hautreaktion und vermehrtem Wärmebedürfnis müßte, wie Dr. Jacobi erklärt, vor allem zwei Eigenschaften in sich vereinigen: die dauernde Durchlässigkeit des Baumwollgewebes mit der erwärmenden Kraft derwollenen Stoffe. Eine einfache Combination von Wolle und Baum-

wolle, wie wir sie z. B. in der Vigogne besitzen, genügt dazu erfahrungsgemäß nicht. Nach vielen mühevollen Versuchen ist es nun der Firma Wiegand und Wolf in Chemnitz gelungen, nach den Angaben des genannten Arztes einen aus Baumwolle und Wolle bestehenden Stoff herzustellen, der vermöge seiner Wirksamkeit die guten Eigenschaften der thierischen und der Pflanzenwolle vereinigen und die schlechten ausschließen soll. Nach zahlreichen Versuchen, die Dr. Jacobi mit der neuen Unterkleidung an Kranken in der Dr. Dr. Dr. Heilanstalt in Reiboldsgrün angestellt hat, ist der erhoffte Zweck in der denkbar vollkommensten Weise erreicht. Die Reinigung der Wäsche ist höchst einfach. Zum Zwecke derselben legt man die Wäsche in ein warmes Seifenbad (höchstens jedoch 30 Grad Reaumur), um sie dann unter Zusatz von Soda — besser ist allerdings noch ein kleines Quantum Salmiakgeist (ein Eßlöffel genügt für 3 Hemden) ca. 1 Stunde weichen zu lassen. Hiernach wird die Kleidung leicht mit der Hand ausgedrückt und zweifels dreimal in reinem Wasser gespült. In nassem Zustande aufgehängt, wird dieselbe, wenn noch etwas feucht, gebügelt und damit in ihre ursprüngliche Form zurückgebracht. Was die Hemdform betrifft, so sind dieselben, was jedenfalls bequemer, vorn zu knöpfen, nicht auf der Schulter und ferner so eingerichtet, daß das ganze Lungenorgan mit einer doppelten Bedeckung versehen ist. Wenn sich das neue Unterzeug, welchem Dr. Jacobi die Bezeichnung „H e u e l a“ (Schwabs gefunden) beigelegt hat, für Blutmare, Melonvalenzenten und vor allem für Lungenkranke als eine Wohlthat erweist, dann dürfen sich Erfinder und Verfertiger der aufrichtigsten Anerkennung jener Leidenden versichert halten. Den Alleinverkauf für Elbing hat die Firma M. K ü b e' W o e., Fischerstraße, übernommen.

*** [Das Fenster.]** Soll auch im kalten Winter geöffnet werden. Luft soll hinein ziehen in die Wohnungen, und dann erst soll eingeheizt werden. Dann nur kann eine gesunde Zimmerwärme entstehen. Leider wird der Werth des Fensters bei Weltem nicht genug vom modernen Menschen geschätzt. Man verzeuwartigt sich eben nicht gern Zeiten, wo man nur winzige, bleigefasste Scheiben von trübem, grünem Glase hatte, anstatt der hohen Spiegelgläser, welche heute selbst in der Wohnung des Arbeiters angebracht zu sein pflegen. Noch in Luther's Tagen war das Fenster überhaupt ein Luxus, welchen sich höchstens die Fürsten und Herren im Reiche gestatten konnten; um das Tageslicht hereinzulassen, bediente man sich in Del getränktem Papier oder ließ wohl gar, zumal wenn die Witterung nicht eben streng war, Luft und Licht ungehindert durch die völlig ungeschlossene Deckung hinein. Wie anders nimmt sich das moderne Fenster im neunzehnten Jahrhundert aus! Dufftge Vorhänge von Tüll oder Gaze verdrängen es, noch ausgeputzt mit einem schweren Stoff von Wolle oder Seide. Draußen sind Wetter-Vouleaux angebracht oder Roll-Jalousien, um nöthigenfalls dem Strahl der Sonne oder dem neugierigen Auge eines Nachbarn den Einblick zu verwehren, des übrigen mannigfachen Zierraths nicht zu gedenken, durch welchen sich die Hausfrau diesen besten Platz im Zimmer auszuschnücken versteht. Und welch' schöner Schmuck des Fensters ist die Blume, zumal im Winter, wenn die Natur ihren langen Schlaf thut. Es gab eine Zeit, wo ein Nelkenstod in jedes Zimmer gehörte, von dem duftenden Vouloir der Weltame bis zu dem Mandarinenstüchchen der Grifette. Und die französischen Dichter zweiten Kaiserreichs haben uns manchen lieblichen Mädchenlopf gezeichnet, welcher an den Fenstern so eines thurmhothen Hausungethüms zwischen Blumen dahinlebte und dahinträumte. Der Winter giebt uns die Eisblumen am Fenster als schönsten Schmuck, aber die Hausfrau läßt ihn wegwippen und wegwaschen.

*** [Der Erweiterungsbau der Kirche zum heil. Veitmann.]** Ist seit vielen Jahren dringendes Bedürfnis. Trod dem vor einiger Zeit die Pital-Gemeinde Pangritz-Colonie abgezweigt wurde, genügt das Kirchlein den Ansprüchen der noch immer gegen 10,000 Seelen zählenden Gemeinde nicht im Entferntesten. Nach den nun vorliegenden Bauplänen soll der Anbau im Osten bis an den Kirchsaal erweitert und durch je einen Anbau nach Süden und Norden der Kirche die beliebte Kreuzform gegeben werden. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 48,000 Mark, wovon die Gemeinde $\frac{1}{3}$ tragen will. Der Rest

des italienischen Staatsmannes aus der diplomatischen Karriere durch die Fatalitäten in der Ehe des jungen Grafen Menabrea, Attachees bei der italienischen Botschaft in Paris. Graf Manabrea Sohn, welcher ebenfalls seine Demission als Botschaftsattachee gegeben hat und sich in Frankreich naturalisiren lassen will, war bereits einmal der Held einer sensationellen Liebesgeschichte. Er jungirte im Jahre 1883 als Ehren-Kavaller der Königin in Rom. Im täglichen Verkehr mit seiner Souveränin war bei ihm eine leidenschaftliche Liebe zu der Königin erwachsen, welche ihn in einem Augenblick der Verzweiflung zu einem Selbstmordversuch trieb. Die Angelegenheit machte damals viel Lärm und der König entbot ihn in Folge dessen seines Amtes und sandte ihn als Botschaftsattachee nach London. Hier verheiratete er sich zwei Jahre darauf mit einer Engländerin nach dem italienischen Gebräuche. Die Heirath war aber keine glückliche, und nachdem sie mehrere Jahre getrennt gelebt hatten, erlangten sie vor circa zwei Jahren endlich die Scheidung — aber nur die Scheidung von Tisch und Bett, da die italienischen Gebräuche die eigentliche Ehescheidung nicht zulassen. Um diese letztere von dem französischen Gerichte zu erlangen, will sich der Graf naturalisiren lassen. Doch taucht nun eine schwierige Rechtsfrage auf, die bis jetzt nicht erledigt ist. Graf Menabrea hat sich als Italiener mit einer Engländerin nach dem italienischen Gebräuche verheiratet, es fragt sich jetzt, ob die französische Naturalisation einer der Ehegatten auch die nach dem französischen Gebräuche erlaubte Ehescheidung ermöglichen kann.

*** Für türkische Zustände bezeichnend** ist die Ansprache, welche Zeit Pascha, der „Großmeister der Artillerie“, beim Antritt seines Postens an seine Offiziere und Beamten hielt. Zeit Pascha sagte zu den Versammelten: „Ehe wir uns gegenseitig kennen lernen, könnt Ihr von mir das Schlechteste denken, ich sei ein „Murteft“, ein bestialischer Hund, aber Ihr müßt mir auch gestatten, daß ich von Euch dasselbe denke. Für beide Seiten wird es nun eine angenehme Ueberraschung sein, wenn wir uns von dem Gegentheil überzeugen.“ Seitdem sind vier Monate verfloßen, Zeit Pascha hat hinlänglich bewiesen, daß er jeder Bezeichnung unzugänglich ist, ob aber auch seine Untergebenen?

*** Eine vornehme Ehe.** General Menabrea, der italienische Botschafter bei der französischen Republik, hat dem Präsidenten Carnot sein Abberufungsschreiben überreicht. Veranlaßt wird das Scheiden

soll im Gnadenwege vom Kaiser erbeten werden. Die räumliche Unzulänglichkeit des Gotteshauses ist hier, wenn man sich so ausdrücken darf, nachgerade schon ein chronisches Uebel geworden. Schon 1672 mußte eine Halle angebau werden. Die in der folgenden Zeit geplanten Erweiterungsbauten drehen sich der Hauptsache nach um den auch in dem jetzt vorliegenden Plane in Betracht gezogenen Anbau am Ostgiebel. Demselben wurde jedoch zur Zeit der polnischen Oberherrschaft von katholischer Seite aus die größten Schwierigkeiten bereitet. Als im Jahre 1755 der qu. Anbau schon gerichtet war, erließ der Barockus von Elbing, Johannes Nepomuk Melchior, auf dem Hauptplatze und erhob dreimal feierlich Protest gegen die Arbeit. Da sich aber die Bauleute dadurch nicht behindern ließen, erbat er sich von dem Kommandanten der in der Stadt liegenden Garnison 150 Mann Soldaten, um gegen den Bau einzutreten zu können. Der Commandant erwiderte aber nach längerer Besprechung mit dem Rathe der Stadt, er wäre nur zur Vertheidigung der Stadt da. Nun verlagte der Barockus die Stadt bei dem „Grootgericht“ zu Christburg. Dieses verurtheilte dieselbe bei Weiterführung der Arbeit zu 3000 Dukaten Strafe, da es gegen die Reichskonstitution wäre, wenn die Evangelischen Kirchen bauten. Im Hinblick darauf, daß hier nur ein Erweiterungsbau vorläge, die Evangelischen Elbing's gegen diesen Artikel der Reichskonstitution auch Protest erhoben hätten, ließ der Rath eine Remonstranz einreichen. Mittlerweile wurde der Bau vollendet. Der Barockus aber verlagte den Rath der Stadt bei dem „Assessorial-Gericht“ zu Warschau. Da aber der Barockus 1757 starb, so schied der Prozeß ein. 1791 tauchte der Plan auf, den aus Fachwerk bestehenden Anbau massiv in derselben Breite und Höhe wie die Kirche herzustellen und alles unter ein Dach zu bringen. Es wurde auch von dem damaligen Stadtbauemeister Friederich ein Kitz angefertigt und ein Kostenanschlag gemacht, der sich auf 5199 Rthlr. 11 $\frac{1}{2}$ Gr. betraf. Das Projekt ist jedoch nie zur Ausführung gekommen.

*** [Wichtig für Viehversender.]** Es war bis jetzt unzulässig, lebendes Vieh in Wagenladungen unfrankirt und mit Nachnahmebelastung zu befördern. Es ist nunmehr nachgegeben, Viehsendungen unfrankirt und mit Nachnahmebelastung aufzuliefern. Solche Sendungen sind mittelst Frachtbrief bei der Güter- resp. Gepäc-Abfertigung aufzuliefern und ist für die zulässigen Begleiter ein Fahrchein auszustellen. Etwas über die zulässige Anzahl beigegebenen Viehbegleiter haben Fahrarten zu lösen und zwar bei Benutzung in Vieh- oder Packwagen vierter Klasse und bei Benutzung in Personen-Wagen für die betreffende Klasse.

*** [Unsere Kachelöfen]** verschwinden immer mehr und mehr. Die große Zahl neuartiger Ofen verdrängt den Kachelöfen immer mehr und mehr, und das brauchen wir gar nicht zu beklagen, denn die Kachelöfen haben mancherlei Mängel. Sie leiden zunächst an dem Uebelstande, daß der Feuerkasten nie in richtigem Verhältnis zu der Form des Ofens und zu der Brennkraft des Feuerungsmaterials steht, so daß letzteres sehr wenig Wärme erzeugt; ferner fehlt es im Innern an Zügen, so daß die Wärme zum größten Theil zum Schornstein hinausfliegt; endlich ist die Festigkeit der Ofen so mangelhaft, daß dieselben bei kräftigem Heizen, z. B. mit dem besten Brennmaterial, der Steinlohe, aus den Fugen gehen. Diese Fehler rühren zum größten Theil daher, daß die Bauherren an den Kosten für die Ofen möglichst sparen und schon zufrieden sind, wenn die Ofen ein gefälliges Aeußere haben. Die Folgen trägt nachher der Mieter. Wie groß die Verluste sind, die daraus entstehen, zeigt folgendes Beispiel: Angenommen, es werden beim Bau eines Hauses mit 15 Wohnungen durch die schlechte Bauart der Ofen 600 Mk. erspart, so hat allerdings der Baubereiter einen kleinen Vortheil. Jeder Mieter aber würde bei einem gut gebauten Ofen vielleicht jährlich an Brennmaterial 40 Mark ersparen; die Mieter opfern jahraus jahrein an 600 Mk., d. h. so viel, als die einmalige Ersparnis beim Bau. In 20 Jahren macht das mit Zinseszins 20,000 Mk. unnütze Ausgabe für Brennmaterial. Wer eine Wohnung mietet, vergewissere sich erst, wie die Ofen sind.

*** [Die Eisenbahndirection Bromberg]** hat eine Anweisung an das Zugbegleitungspersonal erlassen, wonach von den zu Gebote stehenden Mitteln zur Regulirung der Wärme in den Schnell- und Personenzügen derart Gebrauch zu machen ist, daß auch in den unbesetzten Abtheilungen der Wagen eine Temperatur von annähernd + 10 Grad R. erhalten wird.

*** [Umschreibung von Fahrkarten.]** Eine für den Reiseverkehr sehr wichtige Anordnung ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten getroffen worden. Die Umschreibung von Fahrkarten auf eine andere, dieselben Stationen verbindende, jedoch kürzere Strecke, welche bis jetzt nur bei den Rundreisekarten zugelassen war, ist auf Fahrkarten aller Art ausgedehnt. Voraussetzung für die Umschreibung ist, daß die zu benutzende neue Strecke kürzer ist und beide Strecken dem preussischen Staatsbahnhahnnetz ausschließlich angehören.

*** [Ordensverleihungen.]** Dem Geheimen Regierungsrath Suche in Bromberg ist der Rother Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Eisenbahndirektor Madenien, dem Bourath Mehrrens in Graudenz und dem Eisenbahn-Betriebsinspektor Matthes in Jordan der Rother Adlerorden vierter Klasse, ferner dem Schiffsführer Cytto, dem Dampffesselheizer Wodage in Jordan und dem Schiffer Schmidt in Marienburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

*** [Ernaunt.]** Der Hafen-Inspektor Geschonne in Neu-Terranova ist auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks in Terranova ernannt worden.

*** [Unglücksfall.]** Ueber den gestern aus Czest gemeldeten Unglücksfall auf der Bahn schreibt man uns aus K r o j a n k e wie folgt: Als gestern Abend um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr der von Dirschau kommende Personenzug Nr. 10 auf unsem Bahnhofs eintraf, bemerkte man in den Rädern der Lokomotive neben erheblichen Blutspruden auch zerfetzte Kleidungsstücke, sowie zerfleischte menschliche Körpertheile. Man ging den Mutspuren nach und fand in unmittelbarer Nähe des nächsten Wärterhauses den Leichnam eines Mannes, der bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet war. Kopf, Arme und Beine waren vom Nympe getrennt und lagen in völlig unförmlichen Massen zerstreut auf dem Hofkörper, und nur durch die noch in geringen Resten vorhandenen Kleidungsstücke war eine Recognition des gräßlich Verstümmelten möglich. Der so tragisch aus dem Leben Geschiedene war der Hülsbahnmärter Kämp von hier. Derselbe war, nachdem er noch Einkäufe in der Stadt besorgt hatte, auf dem Heimwege auf das Bahngelände verirt, wurde hier von dem schnaubenden Dampfproß erfaßt, in der

vorgeführten Weise buchstäblich zerstückelt und bis zu dem 300 Meter entfernten Wärterhause geschleift. *** [Der Courierzug]** hatte gestern früh in Dirschau eine Verspätung von 30 Minuten dadurch, weil der Postwagen wegen heißer Achse ausgekehrt werden mußte. *** [Die hier in letzter Zeit stattgefundenen Kohlendiebstähle auf der Bahn]** sind größtentheils mit Unverständnis der für diese Arbeit ange-nommenen Arbeiter resp. Fuhrleute ausgeführt. Es ist bemerkt worden, daß diese Leute das herumstehende Gefinde auffordern, von den Eisenbahnwagen auf die Fuhrwerke aufzuden zu helfen und werden dann für diese Arbeitsleistung Kohlen in Säcken gemacht und auf den Fuhrwerken bis auf die Chaussee mitgenommen; von hier aus verschwinden dann die Diebe mit den Kohlen. Daß die Diebstähle an der Eisenbahn direct stattfinden, ist fast ungläublich, indem bei Tage ein und des Nachts zwei Wächter die Geleise überwachen.

*** [Feuer.]** In dem Colonialwaarenladen von Bergmann in der 1. Niederstraße Nr. 4 war gestern Nachmittag beim Abzapfen von Petroleum etwas an den Erdboden gelaufen; ein dort anwesender Zimmermann, Namens Anders, stellte das über-gelaufene Petroleum mit einem Streichholz an, um dem Ladenmädchen jedenfalls die Arbeit des Aufwischens zu ersparen. Da der Fußboden aber sehr mit Petroleum getränkt war, griff das Feuer so rapide um sich, daß in kurzer Zeit der halbe Fußboden, die Tombak und das Negal mit den darauf befindlichen Waaren ergriffen wurde; von der Gluth war selbst die Schaldecke durchgebrannt. Die Einwohner dämpften das Feuer durch Begießen mit Wasser, die Feuerwehr löschte ab und räumte auf. Von der Hitze waren die sämtlichen Fenster des brennenden Hauses gesprungen.

*** [Polizeibericht.]** Ein raffinirter Betrug ist hier vor etwa 14 Tagen von einem Menschen verübt, der sich als Versicherungs-Agent bezeichnete, sich Do Kompes nannte und eine Anzahl Personen zu überreden wußte, mit ihm Versicherungen abzuschließen, wobei er ihnen alles Mögliche vorwandelte. Die Leute fielen auch wirklich darauf hinein, zahlten dem Herrn Agenten die Prämien in Beträgen von 1 bis 9 Mark im voraus, worauf der faubere Patron, der nur Abends bei den Leuten vorprach, spurlos verschunden ist. — Wahrscheinlich betreibt der Schwindler seine Betrügereien nun andernwärts. — In der Königsbergerhorststraße entwickelte sich gestern Nachmittag zwischen zwei hiesigen Formergesellen eine Prügelei, wobei einer derselben seinen Gegner zur Erde warf und derartig mit den Fäusten bearbeitete, daß der Gemüthskranke stark blutete und von einem Polizei-Beamten vor weiteren Ausschreitungen in Schutz genommen werden mußte. — Gestern Nachmittag wurde hier eine auswärtige Kellnerin verhaftet, weil dieselbe sich eines Vergehens nach § 271 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hatte. Sie hatte bei Feststellung ihrer Personalkosten einem Beamten gegenüber, der diese vernommen hatte, falsche Angaben über ihre Vornamen und ihr Alter gemacht, um dadurch eine Täuschung zu bewerkstelligen und um ihr etwas bewegtes Vorleben zu verdunkeln.

Telegramme.
Berlin, 27. Jan. Der Reichstag lehnte in der Abend Sitzung den Commissionsbeschluss betreffend die Zulassung ausländischer Getreides ohne Nachweis des Ursprungslandes ab und nahm den Kompromissantrag Buhl-Boettcher an. Danach wird ausländisches Getreide, welches bis 1. Februar innerhalb des deutschen Zollgebietes in Freilagern vorhanden ist, bis 30. April zu ermäßigtem Zollsatz zugelassen, ebenso die auf Mühlenconto eingeschriebenen Bestände, ferner Bau- und Nutzholz und Wein.

Handels-Nachrichten.
Danzig, 26. Januar. Getreidebörse.
Weizen (per 120 Pfd. holl.): loco unv., 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A. hellbunt inl. 211—215 A. hochb. und glatt inl. 218 A. Termin Januar-Februar zum Transit 126 Pfd. — A. per Juni-Juli zum Transit 126 Pfd. 185,00 A.
Moggen (p. 120 Pfd. holl.): loco geschäfts. inl. — A. russisch u. polnisch zum Transit — A. per April-Mai 120 Pfd. zum Transit — A. per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 179,— A.
Gerste: große loco inl. — A. kleine loco inl. — A. Hafer: loco inl. 146 A. Erbsen: loco inl. — A. Rüben: per 1000 Kilogramm — A.

Spiritusmarkt.
Stettin, 26. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 46,70, pro Januar 46,60, pro April-Mai 48,00.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 26. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,35, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,00. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen
vom 26. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	764	SW	Dunst	-1
Stockholm	762	SW	bedeckt	-4
Naparranda	761	SE	bedeckt	-20
Petersburg	765	still	Rebel	-26
Moskau	763	still	Rebel	-30
Sylt	767	SW	heiter	1
Hamburg	767	SW	wolklos	1
Swinemünde	765	SW	bedeckt	1
Neufahrwass.	762	SW	bedeckt	1
Memel	762	SE	Schnee	-10
Paris	776	N	Rebel	-1
Karlsruhe	772	SW	wolkig	2
München	770	SW	Schnee	-1
Berlin	766	SW	bedeckt	2
Wien	766	SW	wolklos	1
Breslau	765	SW	bedeckt	0
Nizza	775	N	bedeckt	0
Triest	762	SW	Rebel	-4

Uebersehrt der Bitterung.
Bei meist schwachen, vorwiegend westlichen und nord-westlichen Winden ist das Wetter in Deutschland im Westen stellenweise heiter, im Osten trübe und erhebtlich wärmer. Im Innern Russlands dauert die strenge Kälte fort.
Deutsche Seewarte.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 27. Januar 1892.

Geburten: Polizei-Expeditant Aug. Bercio 1 Z. — Fabrik-Expeditant Gust. Philipp 1 S. — Gefangen-Auffeher Carl Lehmann 1 Z. — Schuhmachermeister Carl Salemke 1 S. — Arbeiter Carl Dunkel 1 Z.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Wilhelm Schneider-Tilfit und Emilie Bertha Trutenau-Tilfit.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Marie Fischer, geb. Gringel, 32 J. — Heizer Johann Scheffler 2. 2 M. — Arb. Carl Rosenowki 5. 4/4 J. — Schlosser Gottfried Brandt 5. 2/4 J.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Meta Wessel** mit dem Kaufmann Herrn **Eugen Frenz** Elbing beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Stettenbruch
h. Rastenburg.

O. Wessel u. Frau.

Meine Verlobung mit Frä. **Meta Wessel**, jüngsten Tochter des Rittergutsbesizers Herrn **O. Wessel** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Boschke**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Elbing, d. 27. 1. 1892.

Eugen Frenz.

Donnerstag: Liedertafel.

Liederhain.

Freitag, den 29. Januar cr.

Allgem. Bildungsverein

Donnerstag, den 28. Januar cr., 8 1/2 Uhr: **Gefangprobe** mit Damen. Teilnehmerinnen können an diesem Abend sich noch melden.

Evangel. Familienabend

zur Förderung des Kirchbaues in Pangritz Colonie
Sonntag, den 31. Januar cr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
in der

Bürger-Ressource.

Vorträge:

- 1) Herr Superintendent **Dr. Lenz**: Begrüßungsansprache.
- 2) Herr Consistorialrath **Koch** aus Danzig: **Bilder aus der westpreussischen Diaspora.**
- 3) Herr Pfarrer **Rahn**: **Aus der Reformationsgeschichte Elbings.**

Eintrittspreis nach Belieben.

Der Vorstand des Elbinger Zweigvereins der **Gustav Adolf-Stiftung.**

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Bassner** in Elbing wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Elbing, den 19. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing Band XI, Blatt 401 und Band XI Blatt 385 auf den Namen der Geschwister **Eise, Magdalene, Victor und Curt Lorentz** in Rauen eingetragenen, in Elbing, Fischerstraße Nr. 33 und 32 belegenen Grundstücke Elbing I Nr. 286 und 285

am 8. April 1892,

Vorm. 10 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. April 1892,

Vorm. 11 1/2 Uhr,

dieselbst verkündet werden.
Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 19. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Messina-Äpfelinen,

hochfeine Frucht, sehr süß, empfehlen billigst

Lotto & Lerique.

Das zur D. Scheyer- schen Konkursmasse gehörige Fuß- und Mode-Waarenlager nebst Laden-Einrichtung,

abgeschätzt auf M. 3390,50, soll im Ganzen verkauft werden. Tage und Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen und werden Offerten bis zum 30. d. M. entgegengenommen.

Das Lager kann täglich in den Vormittagsstunden im Geschäftslokale, Alter Markt Nr. 53, besichtigt werden.

Albert Reimer,
Konkurs-Verwalter.

18000 (Achtzehntausend) Mark bares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „**Splitter**“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „**Splitter**“ ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Romane in hübsch illustrierten Umschlägen. Man abonniert für **2 M.** pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direkt beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstr. 31.

Ziesschwarze Tinte, Rothe Salontinte, Blaue Salontinte, Violette Salontinte, Grüne Salontinte, Alizarintinte, Wäschezeichentinte, Sactographentinte, Schwarze Stempelfarbe, Blaue Stempelfarbe, Rothe Stempelfarbe, Sactographenmasse empfiehlt

die **Tintenfabrik**

von **J. Staesz jun.,**

Wasserstraße 44 und
Königsbergerstraße 49/50.
Telephon-Anschluß Nr. 80.

Echt holländ Java Kaffee mit Zusatz kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfd. M. 7,20 versende kostenfrei unter Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Rohkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „**Goldenen Medaille**“, prämiirt.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pfg. das Pfd., zu senden, weil Ihr Kaffee **gut und rein schmeckend** ist. **Wilh. Heinz, Düssel-dorf, 22. 3. 91.** — Da mir Ihr Kaffee **geschmeckt** hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Bädermeister Franz Gaide, Ratscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfd. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. **A. Maas, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91.** — Mit dem mir gelangten Kaffee war ich **recht zufrieden** und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. **Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91.** — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffees. **Martin Jensen, Orsbeck 1. 6. 91.** — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, **meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will,** bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. **H. Althoff, Hörter 3. 6. 91.** — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee sehr zufrieden war, erlaube ich Sie freundlichst mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees zu senden. **Müller, Lehrer, Affhölter-bach 11. 6. 91.**

Verandt täglich.

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Dampfsäge- und Hobelwerk Joh. Müller, Elbing,

empfehl

Schnittholz, Dielen und Bohlen aller gangbaren Holzsorten, sowie Partien **wettergrauer Bretter älterer Bestände** zu äußerst billigen Preisen.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Amthor'sche höhere Handelsschule

zu Gera (Reuss). 43. Schuljahr.

1) **Höhere Handelsschule mit Vorklasse** (= Quarta). **Be-rechtigung zum einjähr.-frei-w. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.

2) **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.** Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospekte.
Die Direktion.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.

10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochlegante complete 4spänn. Doppel-Kalesche,
 2. " 1 Coupé, 2spännig,
 3. " 1 Halbwagen, 2spännig,
 4. " 1 Cavalierwagen, 2spännig,
 5. " 1 Jagdwagen, 2spännig,
 6. Hauptgewinn: 1 Herren- Phaeton, 2spännig,
 7. " 1 Parkwagen, 2spännig,
 8. " 1 American, 1spännig,
 9. " 1 Bonnygespann,
 10. " 1 Selbstfahrender, 1spännig,
- 47 edelste ostpreussische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pfg. extra) versendet die Expedition dieser Zeitung.

Keine Flecken mehr!

Der

Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz, Delfarben, Theers, Lack-, Wagenschmier-, Oel- und sonstigen Flecken, ebenso Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westentragen. Preis pro Stück **25 s** Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.



Vorräthig in Elbing bei:

- Bernh. Janzen, Znn. Mühlend. 10.**
- J. Nickel, im Kruthor.**
- Rud. Popp Nachf., Heiligegeist-straße 33/34.**
- J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.**
- Rud. Sausse, Alter Markt 49.**
- Emil Schatz, Leichnamstr. 21.**
- Otto Schicht, Schmiedestr. 12.**
- William Vollmeister, Innerer Mühlendam 19a.**

Engl. Porter,

Marke **Double brown stout,** empfangen neue Sendung, empfehlen Selbiges per Fl. 35 Pfg., bei Mehrabnahme billiger.

Lotto & Lerique,

Fleischerstraße.

Wir suchen zum alsbaldigen Eintritt einen gut befähigten

Bureaugehilfen.

Remuneration nach Uebereinkommen.
Pr. Stargard, 25. Januar 1892.

Der Magistrat.

Gambte.

! Zum Todtfluchen!

Ganz neu! Ganz neu!

Silarostop.

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräüme Niemand, sich das un-gemein spaßmachende und jede Ge-sellschaft dauernd unterhaltende Silarostop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder,
Verandtschaft,
Berlin W. 62, Courbierestr. 10.



Centralfener-Doppelkinten,

Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerless- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, von **M. 45 bis 170 M., Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Terzerole** in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

J. J. H. Kuch,

Büchsenmacher, Elbing.

Eine **goldene Damenuhr u. Kette** von der Hinterstr. bis Fleischerstr. verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Geschw. Dyck,** Alter Markt 46.

Wollene

Unterkleider

für Damen und Herren

empfehl sehr billig

Robert Holtin.

Tanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. Da die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergnügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergeßlich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräüme Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knall-bonbons mit überraschend. Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder,** Verandtschaft für Ball-artikel, Berlin W. 62, Courbiere-straße 10.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit **Firmendruck**

1000 u. 2,50-4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Aus-führung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete **Beinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Ringer, erfrorene Glieder, Wurm** etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten Halschm. Quetschung sofort Ein-derung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pfg.

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch

Schnitte nach Maas

gratis von allen Toiletten.

Fl. 1,50 Viertel-

jährig **M. 2,50**

Probennummern in allen

Buchhandlungen.

Einen durchaus tüchtigen und zuverlässigen

Gehülfen

suche ich für die Colonialwaaren-Ab-theilung meines Geschäfts z. 1. April.

Bernh. Janzen,

Elbing.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vorthelle für den Auftraggeber: Er-sparung des Portos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Erparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweck-mäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 23.

Elbing, den 28 Januar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

14)

Nachdruck verboten.

In der That war der junge Mann, wie er, die Wangen zorngeröthet, die Zähne aufeinanderpressend, die Muskeln der schlanken Gestalt, wie zum Sprunge gespannt, da saß, ein so ganz anderer, als in seinem sonstigen vornehm lässigen, oder blasirt ironischen Wesen, daß er kaum als derselbe zu erkennen, und die Bewunderung des jungen Mädchens völlig gerechtfertigt war.

Wie von schwerer Last befreit, athmete jetzt auch Hermann auf, und nun trafen sich die Blicke der jungen Leute wie zwei Blitze, die sich am dunklen Himmel kreuzen, und bereint mit doppelter Leuchtkraft die Finsterniß erhellen.

Es war ein einziger Augenblick, doch lange genug, um zwei Menschen erkennen zu lassen, daß sie sich verstanden, daß sie dasselbe fühlten und dachten, und daß diese Gemeinsamkeit etwas unendlich Schönes und Beseligendes sei.

Einen Moment später legte Nelly, mit dem Blicke auf den Rath deutend, den Finger auf den Mund, ein zweiter Blick bezeichnete mit zweifelloser Verständlichkeit eine entfernte Stelle des Gartens, worauf sie die Laube lautlosen Schrittes verließ.

Hermann bedachte sich nicht lange. Er hatte in jenem kurzen Augenblicke seinen kritischen Standpunkt, seine diplomatische Aufgabe, kurz sein ganzes werthes Ich total vergessen, und folgte dem Wink derjenigen, an welcher er eben noch so viel auszusetzen gehabt, mit solcher Eilfertigkeit, daß der Rath erschreckt von seiner Zeitung aufblickte, um nach dem Ereignisse zu forschen, das seinen diplomatischen Bruder zu so stürmischen Ausbrüche veranlassen konnte.

Zerta dagegen, welche nicht nur den Schluß, sondern die ganze stumme Scene zwischen Vetter und Base beobachtet hatte, senkte ihr Auge ebenso rasch auf die Spalten ihres Journals herab, um dem Gatten die Thräne zu verbergen, welche in demselben glänzte, eine Thräne, erpreßt durch eben den Blick innigen Einverständnisses, der Jene so sehr beglückt!

Seltam, Niemand hätte diesem jugendlich rosigem Weibchen, wie es scheinbar in heiterster Stimmung und ganz in das Studium malerischer Faltenwürfe aufgehend, da saß, den tiefen Schmerz angesehen, der in seinem Herzen wühlte, wie denn auch in der That Niemand im Hause, Nelly ausgenommen, nur im Entferntesten ahnte, daß sich unter dem in frühlicher Laune übersprudelnden, flüchtig tändelnden Wesen der jungen Frau eine reiche Gemüthswelt barg, welche gleich einem Schätze unter den flüchtigen Wogen des Meeres nur eines gewaltigen Sturmes bedurfte, um an das Licht des Tages gefördert zu werden.

Zerta war noch nicht volle achtzehn Jahre alt, als sie vor anderthalb Jahren die Frau des Medicinalraths Wernhart wurde. Wie so häufig, hatte sich das junge, auf Schmetterlingsflügeln durch's Leben gaukelnde Mädchen gerade durch die sichere Ruhe und männliche Gelassenheit des bedeutend älteren, ganz seinem Beruf lebenden Arztes angezogen gefühlt, während Letzterer an dem überschäumenden Frohsinn des liebreichen Kindes seine Herzensfreude fand.

Die Harmonie, welche diesem Contraste entsprang, bewährte sich denn auch in dem bisherigen ehelichen Zusammenleben vortrefflich, würde sich wohl auch noch länger bewährt haben, hätte der Rath nicht vergessen, daß selbst die jüngste Frau mit jedem Tage älter wird, und somit in ewiger Tändelei nicht ihre Befriedigung finden kann, oder hätte Zerta es über sich vermocht, ihrem Gatten diese Wandlung ihres Wesens in Erinnerung zu bringen. So hatten sich die Eheleute unbewußt immer weiter von einander entfernt, der Rath glaubte seine junge Frau so zufrieden, als er es selbst war, und räumte mit ängstlicher Sorgfalt jeden Stein aus ihrem Lebenswege, um diese Zufriedenheit zu erhalten; Zerta, des mühelosen Lustwandels überdrüssig, wandte sich äußeren Zerstreuungen zu, zu welchen sie auch die Aufmerksamkeit des Marquis gerechnet.

Dies Alles kam der stillen Beobachterin blitzartig zum Bewußtsein, als Hermann auf Nelly's Wink die Laube verließ; da saß sie allein, unbeachtet und unberstanden neben dem, dessen ganzes Glück sie noch vor wenigen Monaten gewesen. Ja, Tantiuchen Agathe hatte Recht. Der ruhige sichere Besitz hatte das Feuer seiner Liebe verlöscht, und während sie sich selbst mit dem Aufwand aller Toilettenkünste vergeblich

bemühte, dasselbe wieder anzufachen, entbrannte er für eine freche Kuhlerin, denn was anders konnte jene Frau trotz ihres gräflichen Titels sein, welche sich nicht entblödete, ihr Neß nach einem Ehegatten auszuwerfen?

Während Zerta sich aber diesen trüben Gedanken hingab, war auch des Rathes Miene finsterner und finsterner geworden; aus seiner Cigarre strömten Wolken, wie aus den Kanonenschlünden einer Batterie, und seine Finger trommelten einen Manövriermarsch, welcher von Sekunde zu Sekunde an Verbe und Tempo zunahm.

Letzteres, ein sicheres Zeichen von äußerster Gemüthsbewegung bei dem Rathe, erregte endlich auch Zerta's Neugierde; das von Hermann zurückgelassene Blatt ergreifend, suchte sie ungeduldig nach dem Grunde dieser gemeinsamen Aufregung.

Hätte die junge Dame mehr Uebung im Zeitungslesen befaßen, sie würde nicht lange zu suchen gehabt haben. Es war jener verhängnißvolle Sommer 1870, welchen Napoleon III. zur Ausführung der längst vorbereiteten Pläne außersehen, und zwar einige Tage nach jener bekannten Erklärung des Herzogs von Gramont im gesetzgebenden Körper zu Paris, welche wegen der spanischen Throncandidatur eines Hohenzollern den Krieg in Aussicht stellte, welche Erklärung zugleich als Signal für die ganze französische Journalistik galt, dem lange verhaltenen, wenn auch nie ganz unterdrückten Deutschenhaße die Zügel schießen zu lassen. Allein obgleich dies in einer Weise geschah, welche nicht nur eine grenzenlose Selbstüberschätzung und Unkenntniß der Verhältnisse verräth, sondern zu eigener unvergänglicher Schmach, in der Absicht, den Patriotismus zu entflammen, die rohesten, bestialischsten Instinkte des Böbels wachrief, wurden diese Auslassungen des gemeinsten Chauvinismus von den großen deutschen Zeitungen anfangs ignorirt, und es war das erste Mal, daß dieselben kleine Auszüge als Proben der Stimmung jenseits des Rheines brachten, welche übrigens an Deutlichkeit der Absichten eben so wenig zu wünschen übrig ließen, wie an Rohheit.

Zerta war aber, wie gesagt, in den Spalten politischer Journale wenig zu Hause, und wurde daher, bevor sie ihren Zweck erreichte, durch einen gewaltigen Faustschlag auf den Tisch aufgeschreckt, unter welchem Gläser und Tassen wie durch den Stoß eines Erdbebens erklinkten.

„Beim Himmel, das ist stark!“ sagte der Rath, den Rest seiner Cigarre wegwerfend, und hastig nach einer frischen greifend. „Und das will an der Spitze der Civilisation marschiren, will Geist und Bildung gepachtet haben?“

„Aber mein Gott, was habt Ihr nur Alle? Ist denn etwas Besonderes vorgefallen?“ fragte jetzt Zerta den erregten Gatten mit verwunderten Augen.

„Ah richtig, Mäuschen, Du weißt ja noch gar nichts von der Geschichte,“ erwiderte der

Rath, die Cigarre in Brand setzend, „na, wird bald der Würhe werth sein, daß Du Dein Köpfschen ebenfalls in die Zeitungen steckst; nun, einstweilen handelt es sich nur um wohlwollende Absichten, nicht um Thaten. Die Herren Franzosen nehmen uns als einen Haufen störriger Schulungen, welche man einfach züchtigen muß, weil sie ihrem Herrn und Meister nicht auf den Wink gehorchten — ha, ha, züchtigen — na, es ist nur gut, daß die Ruthe zu dieser Züchtigung erst geschnitten werden muß.“

„Et nun, die Zeitungsschreiber werden wieder einmal Mangel an Stoff leiden,“ meinte Zerta entschuldigend, „nennst Du nicht selbst den Hochsommer die Blüthezeit des gedruckten Blödsinns?“

„Ja, Kind, aber diesmal ist die Sache zu ernst, um von diesem Standpunkte betrachtet zu werden,“ entgegnete der Rath, „um so mehr, als diese unverschämte Sprache nicht von dunklen Scriblern herrührt, sondern von Journalen ersten Ranges, von der geistigen Elite der französischen Hauptstadt — ah, was haben wir denn da —“

Diese Worte galten einem unter den Zeitungen hervorragenden offenen Briefe, welchen der Rath bisher nicht bemerkt hatte.

„Um, 500 Thaler für Hüte und sonstigen Blunder? Ist ein nettes Stimmchen,“ murmelte der Rath, eine jener von Damenhand geschriebenen Geschäftsrechnungen überfliegend, deren Hieroglyphen den zutreffenden Ehemännern gewöhnlich nur durch die nebenanstehende Ziffer in ihrer ganzen Bedeutung verständlich werden.

„Für fünf Saisonhütchen und eben so viele Saloncoiffüren und Häubchen ist die Summe nicht zu hoch gegriffen, zumal Du selbst wünschest, daß ich bei den fürstlichen Ballen keine Aschenbrödelrolle spiele,“ bemerkte Zerta etwas spitz, da ihrem feinen Gehör das ungalante Verbum „Blunder“ nicht entgangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wie und was Napoleon I. aß.

Zu dieser schon so oft erörterten Frage liefert „Figaro“ einen kleinen, wie es scheint, neuen Beitrag, dem das Folgende entnommen ist: Das Essen war für den großen Eroberer nur eine unvermeidliche Nothwendigkeit. Auf das Frühstück verwendete er 10—12 Minuten, auf das Diner höchstens eine halbe. Ueberdies war dies die Zeit, in der der Kaiser den Conservator der Bibliothek empfing, der ihm über alle neu erschienenen Bücher Vortrag halten mußte. Napoleon aß das Wenige, das er gebrauchte, mit großem Appetit. Eine Vorliebe für besondere Speisen hatte er

nicht. Außer Hammelkeule und Hammelkotelettes waren ihm alle Fleischsorten gleichgültig. Von sämmtlichen Gemüßen schätzte er nur Bohnen, die er am liebsten als Salat aß. Er trank niemals mehr als eine halbe Flasche Wein, die er stark mit Wasser vermischte, das ganz frisch sein mußte, und zwar bevorzugte er Chambertin, der ihm allerorten, auf Elba, in Paris und auf den entferntesten Reisen vorgefetzt werden mußte. Nur selten gestattete er sich ein Glas Champagner. Eine Tasse Kaffee nahm er am Schlusse jeder Mahlzeit. Auch auf Sankt Helena, wo die Tage in träger Ginde dahinklaffen, verschmähte er die Genüsse der Tafel. Sein gewöhnliches Diner bestand hier aus einer Suppe, zwei Fleischschüsseln und einem Gemüse- oder Salatgericht. Weißer Wein mußte den Chambertin ersetzen. Er machte angestrengte Spaziergänge, um sich Appetit zu holen. Niemals beklagte er sich über schlechte Früchte oder schlechtes Gemüse; das Fleisch verschmähte er selbst in ziemlich verdorbenem Zustande nicht.

— **Die Hinterlassenschaft des Generals Boulanger**, deren ärmlicher Bestand zu einigem ernstem Nachdenken wohl Veranlassung giebt, ist vor wenigen Tagen in Paris geordnet und von den Erben angetreten worden. Alle diejenigen, welchen der Verstorbene in seinem Testament die freie Wahl gelassen, sich unter seinen Möbeln, Waffen und Juwelen ein Souvenir auszuwählen, — Baarbestand hatte dieser bekanntlich absolut keinen gelassen, — versammelten sich an einem Vormittage bei dem Notar Fontana, in der Rue Royale. Mehrere von ihnen hatten sich auch durch zweite Personen vertreten lassen, so Henri Rochefort, für den der Parteigenosse Vervoort erschienen war. Herr Fontana erklärte zuerst, daß sich die Erben des Generals Boulanger dahin geeinigt hätten, den letzten Willen desselben, so weit als irgend möglich, auszuführen. Des Weiteren erklärte Herr Fontana, daß der General zwar nicht, trotz seiner diesbezüglichen Bemerkung im Testament, größere Schulden hinterlassen; hingegen das Erbe von einem Passiv belastet werde, das erstens von einem Miethscontracte des zuletzt von ihm bewohnten Hotels, zweitens von Steuern und drittens von einigen kleinen andern Rückständen her stammt, so daß das Passiv sich auf 25,000, das Activ aber, das einzig und allein aus dem Mobilien bestünde, auf 35,000 Franken belaufe. Der Herr Notar hat deshalb die Umstehenden, möglichst bescheiden in ihrer Wahl zu sein. — Die meisten von den Letzteren — das muß

den Freunden des brave général gelassen werden — waren denn auch wirklich bescheiden — sie wählten meist unbedeutende Kleinigkeiten, die der Hingeschiedene täglich im Gebrauch gehabt hatte. Herr Barbier allein nur war etwas anspruchsvoller in seiner Nachlassforderung, er hatte schriftlich um die Uebersendung des großen Gemäldes »Revue du 14. Juillet«, um ein Gobelin-Gemälde aus dem Arbeitskabinet und um ein drittes Werthobject ersucht. Henri Rochefort hatte das Binocle des Generals gewählt, ein Anderer eine Cravattennadel, die auf 15 Franken im Inventar geschätzt worden war, ein Dritter nahm die Weckeruhr, die Boulanger täglich aufgezogen hatte. Die Nichts des Letzteren, Fräulein Griffitt, die den General bis zum Tode gepflegt hatte, begnügte sich mit einigen Familienportraits und mit dem — Revolver, mit dem derjenige, der im Geiste sich einst schon als Herrscher der Franzosen betrachtet, seinem verfehlten Dasein ein so trauriges Ende bereitet hat.

Gesundheitspflege.

† „Hütet eure Köpfe!“ so lautete vor hundert Jahren in Frankreich der Warnungsruf, mit dem die Vorsichtigen jene Tollkühnen und Leichtsinrigen daran erinnerten, daß Robespierre und seine Genossen ihre Spione überall hatten, daß so Mancher durch ein unvorsichtiges Wort seinen Kopf der Guillotine überlieferte und daß Herr Samson, der das Köpfen en gros betrieb, sich zur Ausübung seines nicht besonders edlen Handwerks nicht lange nöthigen ließ. „Hütet eure Köpfe!“ so möchten auch wir, wenn auch in etwas anderem Sinne, unseren lieben zivilisirten Menschenbrüdern — oder sagen wir: unsern lieben Menschenbrüdern vom Zivill? — zurufen, und in unserer modernen Zeit haben wir dabei etwas ganz Modernes im Auge — nämlich die Art des Grünsens. Die Frage ist eine brennende geworden, und je mehr das Quecksilber im Thermometer unter den Gefrierpunkt sinkt, desto brennender wird sie. Wie kurz und bündig und praktisch ist die Frage seit undenklichen Zeiten beim Militär gelöst, und mit welcher Ausdauer, die wirklich einer besseren Sache würdig wäre, hängt hier das „Zivil“ am Altbergebrachten, Unklugen und geradezu Gesundheitswidrigen, also Schädlichen. Unsere Art des Grünsens ist unleidlich geworden. Unbekümmert um die Temperaturverhältnisse und um die Temperaturverschiedenheit unter dem Hut

und um den Hut wird die Kopfbedeckung gelüftet, und damit in vielen Fällen ein Schaden angerichtet, der wirklich oft in gar keinem Verhältnisse steht zu dem Respekt, den wir vor dem also Geehrten empfinden. Es ist, als habe sich die Männerwelt die schöne Aufgabe gestellt, sich mit aller Gewalt den Kopf zu erkälten; es mag ja sein, daß bei so Manchem dabei kein edler Theil seines Körpers zu Schaden kommt, aber im Allgemeinen haben wir doch eine ziemlich hohe Meinung vom Werthe des Hauptes für seinen Besitzer, und deshalb rufen wir so laut wir können und wiederholen wir, so oft man es hören mag: Laßt zur Winterszeit das Hutabziehen und grüßt militärisch, besonders die Freunde, die Bekannten, die Gleichgestellten. Wer von ihnen auch dies aus angestammter Liebe zum Alten und Verzopften übel deutet, um den braucht ihr euch nicht zu kümmern. Er beseitigt euch das schmerzhafteste Kopfreißer nicht, er schafft euch die ausgefallene Haarpracht nicht wieder, die ihr leichtsinnig preisgibt. Denn nur die „Mondsüchtigen“, das heißt die eine unstillbare Sehnsucht nach dem Vollmond auf ihrem Haupte empfinden, können die jetzt leider noch übliche Art des Grüßens vertheidigen. In unserem Klima, bei unseren Lebensverhältnissen ist die üppige Fülle des Haupthaares schon an sich äußerst selten; glücklich, wer mit einiger Glaubwürdigkeit versichern kann, daß die lichten Stellen aus der Militärzeit herrühren, und daß man sich die Haare nicht etwa „wegamüßirt“ hat, sondern daß sie „der Helm abgerieben“, wie die mehr oder weniger wahrheitsgemäße Formel lautet. Nicht nur bei Balletvorstellungen im Opernhause, sondern auch bei viel harmloseren Gelegenheiten können wir erkennen, wie die Glaze bei uns grasirt. Vom leisen Ansatz zur Platte bis zum Vollmond, auch „Tanzboden“ oder „Billardfugel“ genannt, ist die ganze Mustertarte vertreten, wo nur eine irgendwie nennenswerthe Anzahl von Herren vereint ist, und in mancher Herrengesellschaft wird es ganz unmöglich, „bunte Reibe zu bilden“, d. h. zwischen zwei Kohlköpfe Einen zu setzen, der noch Haare hat — weil die Zahl der Plattenbesitzer überwiegt. In vielen Kurorten ist es aus Gesundheitsrückichten den Herren auf der Promenade verboten, zu rauchen, und den Damen, lange Kleiderschleppen zu tragen, die etwa Staub aufwirbeln könnten; in allen diesen Orten ist auch die Mode streng eingeführt und durchgeführt, nur durch Erheben der Hand zum Hutrand, nicht aber durch Lüften des Hutes zu

grüßen. Was dort aus speziellen Rückichten zur Sommerszeit recht, sollte uns Allen zur harten Winterszeit billig sein. In vielen kleinen und Mittelstädten ist die Reform des Grufes bereits angestrebt und theilweise mit vielem Erfolge durchgeführt worden. In vielen Orten tragen bekanntlich die Anhänger der neuen Grufart ein kleines Erkennungszeichen am Hut, damit man ihre Art nicht als Nachlässigkeit, sondern als wohlüberlegte Absicht denke. Solche Erkennungszeichen, der Weltstadt an sich schon nicht angemessen, halten wir für überflüssig. Gewöhnt euch alle die neue Art des Grufes an, dann brauch't's keiner Kennzeichen für die Einzelnen. An der jetzigen Art haben wirklich nur die Perrückenmacher, die dadurch immer neue Kunden erhalten, ihre Freude, ferner die Aerzte für Kopfleidende und die Fabrikanten „unfehlbarer“ Haar-Erzeugungsmittel, die ganze übrige Menschheit, soweit sie sich zum sogenannten stärkeren Geschlecht rechnet, hat nichts als Verdruß und Schaden davon. Deshalb: Behaltet den Kopf in steter Hut, indem ihr den Hut stets auf dem Kopfe behaltet.

Heiteres.

* [Wißverstanden.] Er: „Ach, wert he Fräulein, Sie tanzen zu schön. Ich möchte in meinem ganzen Leben nur mit Ihnen tanzen!“ — Sie: „Sehr schmeichelhaft, aber jetzt vermag ich es wirklich nicht, ich bin zu erbigt.“ — Er: „Oh, Sie wollen gewiß nicht?“ — Sie: „Ach, der Wille ist schon da, aber das Vermögen fehlt.“ — Er: „Aber Fräulein, wie können Sie denken! Das Ihre genügt mir vollkommen.“

* [Befähigungsnachweis.] Hausfrau (zur neuen Kinderfrau): „Verstehen Sie denn auch mit Kindern umzugehen?“ — Kinderfrau: „Welche Frage, gnädige Frau! Ich bin ja zuletzt siebenunddreißig Jahre bei einem Kinde gewesen!“

* [Boshaft.] „Wie finden Sie meine Verse?“ — Sie lassen auf ein bedeutendes Talent für Prosa schließen.“

* [Zart beigebracht.] Sie: Aber, lieber Mann, weshalb hast Du mir so viel Riechfläschchen zu Weihnachten geschenkt? Er: Für den Fall, daß Du etwa ohnmächtig werden solltest, wenn ich Dir das neue Kleid absolut verweigere.